

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

11.2.1935 (No. 42)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Erleger 2.— RM, einchl. Erlegerlohn, durch die Post 2.— RM, (einschl. 35 Ppf. Postbeförderungsgeld) jährlich 42 RM, Postgeb. In anderen Geschäftsjahren oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüge keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werttag 10 Ppf., Sonn- u. Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 38 mm breite Zeile 30 Ppf. Rabatt nach Nachlassklassen B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

SPORTBLATT
mit dem politischen und wirtschaftlichen Wochenblatt
für Baden, Württemberg, Elsaß-Lothringen
samtliche Abteilungen der Württembergischen Zeitung
1885. — Für alle Anzeigen (Baden, Elsaß-Lothringen) —
Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im 85: 13 000.
Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3518.

Japaner helfen Nanjing gegen Kommunisten

Reise Simons nach Berlin?

30-jähriger Nichtangriffspakt?
London, 10. Febr.
Zur außenpolitischen Lage schreibt der „Observer“: Es würde zweifellos das beste sein, wenn Sir John Simon einen Besuch in Berlin einrichten könnte. Es werde bezweifelt darüber gesprochen, doch sei an amtlicher Stelle weder ein Dementi noch eine Bestätigung zu erlangen. Sorgfältige Vorbereitung auf beiden Seiten sei notwendig. Wenn der Pakt wirksam werden solle, müßten drei klare Ziele erreicht werden, und zwar
1. ein zehnjähriger Friede auf der Grundlage des Status quo,
2. ein Rüstungsabkommen und
3. eine vorher anerkannte tatsächliche Gleichberechtigung Deutschlands.
Das heißt mit anderen Worten: man könne nicht an Deutschland auf der Grundlage des Versailler Vertrages herantreten. Deutschlands bereitwillige Beteiligung sei wesentlich, und gegen eine vernünftige Kritik (an den geplanten Vereinbarungen). D. Red.) durch Deutschland dürften keine Einwände erhoben werden.

Die Krise Chinas

© Tokio, 10. Febr.
Die chinesische Regierung hat die japanische Forderung, daß die japanischen Schiffahrtsgesellschaften den Transport chinesischer Truppen zu Wasser in der Provinz Szechwan zur Bekämpfung der kommunistischen Revolution zu übernehmen sollen. Das japanische Außenministerium hat sämtliche japanischen Schiffahrtslinien, darunter die größte japanische Schiffahrtsgesellschaft Nippon, angewiesen, sofort alle Transporte der chinesischen Armee zur Bekämpfung der kommunistischen Bewegung unverzüglich auszuführen und diese Transporte nach Möglichkeit zu unterstützen.
Wie die Agentur Schimbun-Rengo meldet, spielen sich zur Zeit heftige Kämpfe zwischen chinesischen Regierungstruppen und Kommunisten ab. Danach haben die kommunistischen Verbände wichtige Städte im Süden der Provinz Szechwan besetzt. Weiter haben die Kommunisten an der Grenze der Provinzen Szechwan und Kweichow (südl. des Yangtsekiang) einen Vorstoß unternommen, wo sie bereits zahlreiche Städte eingenommen haben. Die japanischen Staatsangehörigen in dieser Gegend sind nach der Stadt Tschungking in Sicherheit gebracht worden.

Die Kommunisten in Szechwan

Während alle Welt auf Japan schaut und sich seine Ausbreitung im Norden Chinas in der Provinz Jehol und den ihr westlich vorgelagerten Provinzen Jehol und Tschahar gleichsam in aller Öffentlichkeit vollzieht, haben die Russen seit Jahren in den innerasiatischen Randländern Chinas mehr und mehr an Einfluß gewonnen. Die äußere Mongolei ist ganz in russischer Hand; ihr nördlicher Teil hat sich als Freistaat Tannu-Tuwa sogar an die Sowjetunion angeschlossen. Dabei reicht heute diese äußere Mongolei schon bis ins innerste China hinein, d. h. bis an den oberen Hoangho. Dadurch sind die westlichen Randländer Chinas, vor allem Szechwan, mit seinen alten Durchgangspässen, vom Diten Chinas fast ganz abgeklemmt. In Tibet gilt Chinas Hoheit nur noch dem Namen nach; der wirkliche Herrscher in dieser riesigen Gebirgsfestung ist England. Die Franzosen betrachten die nördlich von Tschungking liegende Provinz Szechwan als ihr Einflußgebiet und bereiten durch Verbelegung und wirtschaftliche Entwicklung deren politische Loslösung von China vor. Die Regierung von Nanjing, die längst nur mehr über einen Teil der Mitte Chinas herrscht, scheint sich nun den Japanern in die Arme werfen zu wollen.

Hunger über Rußland

Von E. von Ungern-Sternberg
Der Ausschuh, den Kardinal Innitzer in Wien bildete, hat einen Notschrei an die Menschheit gerichtet, der vielleicht ebenso ungehört wie manche andere Aufrufe verhallen wird, denn die Welt ist harthörig geworden, wenn sie an die menschliche Not erinnert wird. Er wird aber vielleicht so manches Gewissen wach rütteln. Kardinal Innitzer erinnert daran, daß in Sowjetrußland Millionen hungern und Millionen bereits verhungert sind. Das Erschütternde dabei ist, daß die Volkswirtschaften gar nicht leugnen. Die beteiligten Sowjetorganisationen erklären mit fahler Gleichgültigkeit, daß Fragen der Humanität „unabhängig“ von politischen und sozialen Interessen behandelt werden müssen. Für die Sowjetunion ist es wichtig, daß der Ernteertrag in erster Linie dem Heere und den privilegierten Gruppen in den Städten zugute kommt; im übrigen sind Menschenleben billig in Rußland, und der Krenl regt sich nicht sonderlich darüber auf, auf welche Art die restliche Bevölkerung im Sowjetland ins Jenseits befördert wird.
Es ist eine der beunruhigendsten Tatsachen unserer Zeitgeschichte, daß a. B. die Hungersnot vom Jahre 1933, der anerkanntermaßen gleichfalls Millionen zum Opfer fielen, in Europa kaum beachtet wurde, und zwar deshalb, weil es den westlichen Politikern und Geschäftleuten inopporium erschien, sich mit einem der Sowjetregierung so peinlichen Tatbestand zu befassen und gar Hilfe anzufragen. Man befürchtet, „taktlos“ zu erscheinen und womöglich das Geschäft zu gefährden. Deshalb ließ man die Millionen in Rußland ohne Gewissensbisse verhungern. Ja, wenn es sich in irgendeiner Ecke der Welt um ein Erdbeben gehandelt hätte oder sonst eine Naturkatastrophe Menschenleben gefordert hätte, dann hätte man gerne gesendet. Aber die Aufmärsche der Wachtbater im Krenl, die täglich von herrlichen Eroblen sprechen, Lügen zu strafen, wäre in Moskau über vermehrt worden. Es war die Zeit, wo es galt, Moskau als salonfähig zu erklären und als hochgeehrtes Mitglied in den Völkerverbund einzuführen. Da war es sicherlich weinlich, an die Millionen Opfer des Hungertodes zu erinnern.

Heute Abstimmung über die Indienstvorlage

Entscheidung im Unterhaus
London, 11. Februar.
Das große politische Ereignis des heutigen Tages ist die Abstimmung des Unterhauses über die Indienstvorlage, die nach Reden des Führers der konservativen „Rebeller“, Churchill, des Führers der Arbeiteropposition, Ramsbury, des Generalsekretärs Sir Thomas Inskip und des Präsidenten des Geheimen Staatsrats, Baldwin, vorgenommen werden wird. Von konservativer Seite wird erklärt, daß das Kabinett entschlossen sei, sich auf keine wesentlichen Abänderungen seiner Verfassungsvorschläge einzulassen. Die heutigen Reden und die Abstimmung verdienen große Beachtung, weil sie zeigen werden, in welcher Weise die Wahl niederlage von Waverley auf die Parteimitglieder gewirkt hat, d. h. ob die Gegner der offiziellen Indienstpolitik gestärkt oder geschwächt worden sind.

Die Aufstände in der Mandchurei

© Shanghai, 10. Febr.
Die Zeitung „Shun Pau“ meldet, daß sich bei Nanjing zahlreiche aufständische Truppen sammeln, um in die Stadt einzudringen. Nach bisherigen Mitteilungen stehen vor den Toren der Stadt über 2000 Freischärler. Die mandchurischen und japanischen Behörden haben den Ausnahmestand verhängt.
Nach Mitteilungen der chinesischen Presse haben japanische und mandchurische Truppen in den letzten drei Monaten 137 Expeditionen zur Unterdrückung der Aufstandsbebewegung durchgeführt. Die Zahl der an den Kämpfen gegen die Japaner beteiligten Aufständischen betrug etwa 80.000. Chinesische Pressemeldungen besagen, daß zahlreiche mandchurische Truppenteile und Polizeikräfte mit der Waffe in der Hand zu den Aufständischen übergegangen seien. Der Stabschef der japanischen Avantgardearmee hat für die Bekämpfung der Aufstandsbebewegung in Mandchurei außerordentliche Maßnahmen getroffen.

Die Aufstände und Meutereien in der Mandchurei

© Tokio, 10. Febr.
Die Provinz Szechwan ist die größte westliche Provinz nördlich des Oberlaufes des weit in das Land hinein sogar für Seeschiffe befahrbaren Stromes Yangtsekiang. Japans Einflußnahme in alle Teile des riesigen Reiches zeigt, wie ohnmächtig doch dieses Reich China ist, von dem wir alle in der Schule gelernt haben, daß in seinem Raum von 8,5 Millionen Quadratkilometer fast ein Viertel der Menschheit wohnt: rund 500 Millionen Seelen! Wenn heute von der „chinesischen Regierung“ gesprochen wird, muß zuerst noch gefragt werden, ob das nun die eigentliche „Nanking“-Regierung ist, oder die südbhinesische „Kanton“-Regierung, zwischen denen seit Jahren um die Vormacht gekämpft wird, während es ferner noch kommunistische Sonderregierungen in dem riesigen Reich gibt. Auch Kanton steht stark unter bolschewistischen Einflüssen und stellt einen der wichtigsten Außenposten Rußlands dar. Ueberhaupt ist Rußlands Einfluß im großchinesischen Raum heute weit größer, als man gemeinhin denkt.

Neuer Zwischenfall an der Somaligrenze

© Rom, 10. Februar.
Der römische Vertreter des „Matin“ glaubt zu wissen, daß man in italienischen Regierungskreisen nach dem neuen Zwischenfall an der italienisch-äbessinischen Grenze entschlossen sei, von Grund auf Ordnung zu schaffen. Die Regierung scheint eine Reihe militärischer Maßnahmen im südlichen Afrika zu planen. Seit einiger Zeit werde Kriegsmaterial verschifft. Auch hätten in der letzten Zeit Reserveoffiziere Einberufungsschreiben erhalten. Man sei der Ansicht, daß Italien, wenn es eine Expedition nach Äbessinien in die Wege leiten wolle, mehrere Jahreshklassen einberufen müsse.

Griechische Kundgebungen gegen Italien

— Athen, 10. Febr.
Die Polizei von Piräus verbot eine Kundgebung wegen der Dodekanes-Zwischenfälle, worauf die Organisatoren dieser geplanten Kundgebung in allen Kirchen nach dem Gottesdienst Ansprachen über die Bedeutung der Griechen hielten. Tausend Polizeibewachen wurden anschließend große Straßenkundgebungen veranstaltet, die durch eine Kommission bei den fremden Konsulaten eine Demonstration abgaben. Das italienische Konsulat steht unter strengstem Polizeischutz.

Die Aufstände in der Mandchurei

© Tokio, 10. Febr.
Die gesamte japanische Presse bringt ausführliche Meldungen über den Empfang des neuen japanischen Vizekonsuls in Berlin durch den Führer und Reichskanzler. Besonders hervorgehoben werden die dabei zum Ausdruck gebrachten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden großen Völkern.
Der Abgeordnete Jean Gon vom französischen Frontkämpferbund U.N.C. setzte sich in einer Rede in Lille für eine Reform der Republik und des Parlamentarismus ein. Das einzige Mittel zur Rettung des Landes und des Regimes sei die Wiederherstellung des Ansehens der Regierungsgewalt.

In vollen Kräfte

Sir John Simon, der am Samstagabend im Flugzeug aus Paris wieder in London eingetroffen ist, erklärte zu der Behauptung einer französischen Zeitung, es sei nicht zutreffend, daß er am Freitagabend mit Plandin die deutsche Haltung in der Luftfrage besprochen habe.
Der Abgeordnete Jean Gon vom französischen Frontkämpferbund U.N.C. setzte sich in einer Rede in Lille für eine Reform der Republik und des Parlamentarismus ein. Das einzige Mittel zur Rettung des Landes und des Regimes sei die Wiederherstellung des Ansehens der Regierungsgewalt.

Reise Simons nach Berlin?

30-jähriger Nichtangriffspakt? # London, 10. Febr. Zur außenpolitischen Lage schreibt der „Observer“: Es würde zweifellos das beste sein, wenn Sir John Simon einen Besuch in Berlin einrichten könnte. Es werde bezweifelt darüber gesprochen, doch sei an amtlicher Stelle weder ein Dementi noch eine Bestätigung zu erlangen. Sorgfältige Vorbereitung auf beiden Seiten sei notwendig. Wenn der Pakt wirksam werden solle, müßten drei klare Ziele erreicht werden, und zwar 1. ein zehnjähriger Friede auf der Grundlage des Status quo, 2. ein Rüstungsabkommen und 3. eine vorher anerkannte tatsächliche Gleichberechtigung Deutschlands. Das heißt mit anderen Worten: man könne nicht an Deutschland auf der Grundlage des Versailler Vertrages herantreten. Deutschlands bereitwillige Beteiligung sei wesentlich, und gegen eine vernünftige Kritik (an den geplanten Vereinbarungen). D. Red.) durch Deutschland dürften keine Einwände erhoben werden.

Die Krise Chinas

© Tokio, 10. Febr. Die chinesische Regierung hat die japanische Forderung, daß die japanischen Schiffahrtsgesellschaften den Transport chinesischer Truppen zu Wasser in der Provinz Szechwan zur Bekämpfung der kommunistischen Revolution zu übernehmen sollen. Das japanische Außenministerium hat sämtliche japanischen Schiffahrtslinien, darunter die größte japanische Schiffahrtsgesellschaft Nippon, angewiesen, sofort alle Transporte der chinesischen Armee zur Bekämpfung der kommunistischen Bewegung unverzüglich auszuführen und diese Transporte nach Möglichkeit zu unterstützen. Wie die Agentur Schimbun-Rengo meldet, spielen sich zur Zeit heftige Kämpfe zwischen chinesischen Regierungstruppen und Kommunisten ab. Danach haben die kommunistischen Verbände wichtige Städte im Süden der Provinz Szechwan besetzt. Weiter haben die Kommunisten an der Grenze der Provinzen Szechwan und Kweichow (südl. des Yangtsekiang) einen Vorstoß unternommen, wo sie bereits zahlreiche Städte eingenommen haben. Die japanischen Staatsangehörigen in dieser Gegend sind nach der Stadt Tschungking in Sicherheit gebracht worden.

Die Kommunisten in Szechwan

Während alle Welt auf Japan schaut und sich seine Ausbreitung im Norden Chinas in der Provinz Jehol und den ihr westlich vorgelagerten Provinzen Jehol und Tschahar gleichsam in aller Öffentlichkeit vollzieht, haben die Russen seit Jahren in den innerasiatischen Randländern Chinas mehr und mehr an Einfluß gewonnen. Die äußere Mongolei ist ganz in russischer Hand; ihr nördlicher Teil hat sich als Freistaat Tannu-Tuwa sogar an die Sowjetunion angeschlossen. Dabei reicht heute diese äußere Mongolei schon bis ins innerste China hinein, d. h. bis an den oberen Hoangho. Dadurch sind die westlichen Randländer Chinas, vor allem Szechwan, mit seinen alten Durchgangspässen, vom Diten Chinas fast ganz abgeklemmt. In Tibet gilt Chinas Hoheit nur noch dem Namen nach; der wirkliche Herrscher in dieser riesigen Gebirgsfestung ist England. Die Franzosen betrachten die nördlich von Tschungking liegende Provinz Szechwan als ihr Einflußgebiet und bereiten durch Verbelegung und wirtschaftliche Entwicklung deren politische Loslösung von China vor. Die Regierung von Nanjing, die längst nur mehr über einen Teil der Mitte Chinas herrscht, scheint sich nun den Japanern in die Arme werfen zu wollen.

Hunger über Rußland

Von E. von Ungern-Sternberg Der Ausschuh, den Kardinal Innitzer in Wien bildete, hat einen Notschrei an die Menschheit gerichtet, der vielleicht ebenso ungehört wie manche andere Aufrufe verhallen wird, denn die Welt ist harthörig geworden, wenn sie an die menschliche Not erinnert wird. Er wird aber vielleicht so manches Gewissen wach rütteln. Kardinal Innitzer erinnert daran, daß in Sowjetrußland Millionen hungern und Millionen bereits verhungert sind. Das Erschütternde dabei ist, daß die Volkswirtschaften gar nicht leugnen. Die beteiligten Sowjetorganisationen erklären mit fahler Gleichgültigkeit, daß Fragen der Humanität „unabhängig“ von politischen und sozialen Interessen behandelt werden müssen. Für die Sowjetunion ist es wichtig, daß der Ernteertrag in erster Linie dem Heere und den privilegierten Gruppen in den Städten zugute kommt; im übrigen sind Menschenleben billig in Rußland, und der Krenl regt sich nicht sonderlich darüber auf, auf welche Art die restliche Bevölkerung im Sowjetland ins Jenseits befördert wird. Es ist eine der beunruhigendsten Tatsachen unserer Zeitgeschichte, daß a. B. die Hungersnot vom Jahre 1933, der anerkanntermaßen gleichfalls Millionen zum Opfer fielen, in Europa kaum beachtet wurde, und zwar deshalb, weil es den westlichen Politikern und Geschäftleuten inopporium erschien, sich mit einem der Sowjetregierung so peinlichen Tatbestand zu befassen und gar Hilfe anzufragen. Man befürchtet, „taktlos“ zu erscheinen und womöglich das Geschäft zu gefährden. Deshalb ließ man die Millionen in Rußland ohne Gewissensbisse verhungern. Ja, wenn es sich in irgendeiner Ecke der Welt um ein Erdbeben gehandelt hätte oder sonst eine Naturkatastrophe Menschenleben gefordert hätte, dann hätte man gerne gesendet. Aber die Aufmärsche der Wachtbater im Krenl, die täglich von herrlichen Eroblen sprechen, Lügen zu strafen, wäre in Moskau über vermehrt worden. Es war die Zeit, wo es galt, Moskau als salonfähig zu erklären und als hochgeehrtes Mitglied in den Völkerverbund einzuführen. Da war es sicherlich weinlich, an die Millionen Opfer des Hungertodes zu erinnern.

Heute Abstimmung über die Indienstvorlage

Entscheidung im Unterhaus # London, 11. Februar. Das große politische Ereignis des heutigen Tages ist die Abstimmung des Unterhauses über die Indienstvorlage, die nach Reden des Führers der konservativen „Rebeller“, Churchill, des Führers der Arbeiteropposition, Ramsbury, des Generalsekretärs Sir Thomas Inskip und des Präsidenten des Geheimen Staatsrats, Baldwin, vorgenommen werden wird. Von konservativer Seite wird erklärt, daß das Kabinett entschlossen sei, sich auf keine wesentlichen Abänderungen seiner Verfassungsvorschläge einzulassen. Die heutigen Reden und die Abstimmung verdienen große Beachtung, weil sie zeigen werden, in welcher Weise die Wahl niederlage von Waverley auf die Parteimitglieder gewirkt hat, d. h. ob die Gegner der offiziellen Indienstpolitik gestärkt oder geschwächt worden sind.

Die Aufstände in der Mandchurei

© Shanghai, 10. Febr. Die Zeitung „Shun Pau“ meldet, daß sich bei Nanjing zahlreiche aufständische Truppen sammeln, um in die Stadt einzudringen. Nach bisherigen Mitteilungen stehen vor den Toren der Stadt über 2000 Freischärler. Die mandchurischen und japanischen Behörden haben den Ausnahmestand verhängt. Nach Mitteilungen der chinesischen Presse haben japanische und mandchurische Truppen in den letzten drei Monaten 137 Expeditionen zur Unterdrückung der Aufstandsbebewegung durchgeführt. Die Zahl der an den Kämpfen gegen die Japaner beteiligten Aufständischen betrug etwa 80.000. Chinesische Pressemeldungen besagen, daß zahlreiche mandchurische Truppenteile und Polizeikräfte mit der Waffe in der Hand zu den Aufständischen übergegangen seien. Der Stabschef der japanischen Avantgardearmee hat für die Bekämpfung der Aufstandsbebewegung in Mandchurei außerordentliche Maßnahmen getroffen.

Die Aufstände und Meutereien in der Mandchurei

© Tokio, 10. Febr. Die Provinz Szechwan ist die größte westliche Provinz nördlich des Oberlaufes des weit in das Land hinein sogar für Seeschiffe befahrbaren Stromes Yangtsekiang. Japans Einflußnahme in alle Teile des riesigen Reiches zeigt, wie ohnmächtig doch dieses Reich China ist, von dem wir alle in der Schule gelernt haben, daß in seinem Raum von 8,5 Millionen Quadratkilometer fast ein Viertel der Menschheit wohnt: rund 500 Millionen Seelen! Wenn heute von der „chinesischen Regierung“ gesprochen wird, muß zuerst noch gefragt werden, ob das nun die eigentliche „Nanking“-Regierung ist, oder die südbhinesische „Kanton“-Regierung, zwischen denen seit Jahren um die Vormacht gekämpft wird, während es ferner noch kommunistische Sonderregierungen in dem riesigen Reich gibt. Auch Kanton steht stark unter bolschewistischen Einflüssen und stellt einen der wichtigsten Außenposten Rußlands dar. Ueberhaupt ist Rußlands Einfluß im großchinesischen Raum heute weit größer, als man gemeinhin denkt.

Neuer Zwischenfall an der Somaligrenze

© Rom, 10. Februar. Der römische Vertreter des „Matin“ glaubt zu wissen, daß man in italienischen Regierungskreisen nach dem neuen Zwischenfall an der italienisch-äbessinischen Grenze entschlossen sei, von Grund auf Ordnung zu schaffen. Die Regierung scheint eine Reihe militärischer Maßnahmen im südlichen Afrika zu planen. Seit einiger Zeit werde Kriegsmaterial verschifft. Auch hätten in der letzten Zeit Reserveoffiziere Einberufungsschreiben erhalten. Man sei der Ansicht, daß Italien, wenn es eine Expedition nach Äbessinien in die Wege leiten wolle, mehrere Jahreshklassen einberufen müsse.

hofft, ein einträgliches politisches oder Handelsgeschäft abzuschließen zu können.

Auf dem Sowjetkongress, der jetzt in Moskau getagt hat, ist der Außenwelt, wenn sie zuhören wollte, viel von den unerhörten Leistungen des Volkswismus gesagt worden.

Die Kommissionen sind zwar geschaffen, aber die Brotverteilung strotzt und das Volk hungert.

Auch die Maschinen, die auf den Markt gebracht werden, sind durch die riesigen Bauten, die errichtet worden sind, erhalten die Fundamente Risse und drohen zusammenzubrechen.

Darré über den agrarpolitischen Apparat der NSDAP.

Reichsminister Darré sprach als Reichsleiter des Agrarpolitischen Amtes der NSDAP in Weimar.

Der agrarpolitische Apparat habe nach wie vor die Aufgabe, das Gesamtgut nationalsozialistischer Agrarpolitik, und das heißt, einer sich auf den Blutgedanken aufbauenden Agrarpolitik, im deutschen Landvolk zu propagieren.

Bad. Staatstheater

Erstaufführung: „Munken Bendi“ von Knut Hamsun

Man braucht wohl nicht darüber zu streiten, daß die Aufführung auch dieses anderen großen nordischen Versdramas, das in der neueren Literatur nur dem Peer Gynt als etwas ungefähr Gleichwertiges neben sich duldet, auf dem Theater immer ein Problem bleiben wird.

Dem zehnjährigen Kalkül und seiner mehr psychologisch-kritischen Grundhaltung wird zugleich darin allerdings ein Menschentyp gegenübergestellt, der von vornherein mit unserer Fühlen und Denken eine nähere Rückverbindung hat.

lichen Gesichtspunkten des reinen Handels her, und zum anderen wurde der Bauer mißachtet. Die Krönung dieser Entwicklung war auf dem Gebiet des Rechtslebens das Bürgerliche Gesetzbuch, in dem — wie schon sein Name sagt — auf den Bürger hundertprozentig Bedacht genommen wurde, während die ehrliche Arbeit überhaupt nicht mehr nach ihrer Qualität, sondern nur noch nach ihrer Handelsfähigkeit gewertet wurde.

Als Vertreter des Reichsarbeitsführers erklärte Gaubertsdorfer Dr. Becker, daß der nationalsozialistische Arbeitsdienst sich als Wegbereiter jener großen Erziehungsarbeit fühle.

Der Staatsbesuch Görings in Dresden

Der Staatsbesuch des Ministerpräsidenten Göring in Dresden fand am Sonntag seinen Abschluß, nachdem der Ministerpräsident u. a. das Jagdschloß Moritzburg besucht und die dortige weltberühmte Trophäensammlung besichtigt hatte.

Die „Große Mauer“ Amerikas

Vorposten im Stillen Ozean / Der Ausbau der Luftflotte

Washington, 10. Febr.

Während die amerikanische Regierung mit aller Kraft an der inneren Erholung Amerikas arbeitet, sind Heer und Marine in stiller Aufbauarbeit damit beschäftigt, die Landesverteidigung in bisher ungehörlichem Umfang auszubauen.

Die Flotte vermehrt die Zahl ihrer Kriegsschiffe und Flugzeug-Muttergeschiffe, das Groß der Kampfflotte bleibt fast ständig im Stillen Ozean zusammengezogen, wo in diesem Jahr wieder große Manöver mit der Front nach Japan abgehalten werden.

Generalstabchef Mac Arthur forderte am Samstag im Weissenhof des Unterhauses die Bewilligung eines großen Luftstützpunktes auf Hawaii, der einen Kostenaufwand von elf Millionen Dollar erfordern würde.

einmal selbst gewesen zu sein. Zumal dessen Lebensschicksal und die so impulsive Naturkraft, wie sie die sechs ersten Bilder (von zehn) schildern, hat es uns angetan.

Seinem Weltbild ist das Bühnenbild, das dramaturgisch nun am badischen Staatstheater in knapp drei Stunden die zehnteilige Szenenfolge entrollt, recht gemäß, soweit das überhaupt aus den anfangs erwähnten Gründen möglich ist.

Bei einem feierlichen Empfang am Sonntagmittag im Dresdner Rathaus erklärte Ministerpräsident Göring, der Nationalsozialismus werde auch für die Städte wieder eine neue Blütezeit erleben lassen.

Marxistische Kundgebungen in Wien

Der am Dienstag besprochene Jahrestag der großen Marxrevolution machte sich bereits am Sonntag fühlbar. In den Lukenbezirken Wiens waren zahllose marxistische Flugblätter verstreut worden.

Mac Arthur plant weiter eine starke, hochleistungsfähige Luftflotte, die er notfalls in Massenflügen nach Hawaii und sogar nach den Philippinen werfen kann.

In einer Geheim Sitzung mit dem Weissenhof des Unterhauses erklärte er später, es würde nicht im Interesse guter internationaler Beziehungen liegen, wenn er sagen würde, weshalb die Regierung diese Rüstungen für unbedingt erforderlich hält.

Schweres Grubenunglück bei Kohlscheid

Wassereintritt auf der 350-Meter-Sohle / Sechs Bergleute vermisst

Nachen, 10. Febr.

Der Bergrevierbeamte des Bergreviers Dören teilt mit:

Am Samstagabend gegen 20 Uhr sind auf der Grube Laurweg bei Kohlcheid im Bergrevier Dören oberhalb der 350-Meter-Sohle im Flöz Benterde aus einer Störung große Wassermassen in den Streb durchgebrochen.

Die verunglückten Bergleute wurden durch die Wassermassen in die Rutsche, dem Transportweg für die losgelagerte Kohle, gepült und anschließend von der nachströmenden feinsten Kohle eingeschwenkt.

Isiten aber auch noch Ulrich von der Trend (Lippe), Fritz Herz (Bont) sowie Paul Gernicke (Dyre) ihre Gestalten zu prächtigen Leben, und selbst die kleinste Epithetfiguren — so die Jung-Dumda von Joachim Ernst, der Seneel Herluffen von Alfons Koeble, der Schindmacher Elben von Friedrich Prüter usw.

Ein schwäbischer Dichter-Chrentag

Ein schwäbischer Dichter-Chrentag. Im Rahmen einer schwäbischen Dichterehrung huldigten die Vertreter des Landes am Sonntagnachmittag in Stuttgart dem Namen des größten der schwäbischen Dichter.

Schneesturm über Island

Englischer Fischdampfer mit Besatzung gesunken

Nach Meldungen aus Reykjavik wurde Island am Wochenende von einem heftigen Schneesturm heimgesucht. Der Verkehr mußte stellenweise eingestellt werden.

Ein englischer Fischdampfer ist an der isländischen Küste gescheitert und gesunken. Die ganze Besatzung, insgesamt 14 Mann, ist ertrunken.

Ein Henker in Barcelona ermordet

Barcelona, 10. Febr.

Der Henker, der die Todesurteile an den beiden wegen Beteiligung am Oloberaustand verurteilten Marxisten vollstreckt hatte, ist Samstagabend überfallen und ermordet worden.

Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, steht nunmehr fest, daß der 3. Februar mit seinen ungewöhnlichen Schneestürmen allein in den bayerischen Bergen neun Todesopfer gefordert hat.

Nach den Zusammenstellungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes wurden in der Woche vom 20.—26. Januar in Bayern 545 Diphterieerkrankungen gemeldet.

Schweres Grubenunglück bei Kohlscheid

Wassereintritt auf der 350-Meter-Sohle / Sechs Bergleute vermisst

Nachen, 10. Febr.

Der Bergrevierbeamte des Bergreviers Dören teilt mit:

Am Samstagabend gegen 20 Uhr sind auf der Grube Laurweg bei Kohlcheid im Bergrevier Dören oberhalb der 350-Meter-Sohle im Flöz Benterde aus einer Störung große Wassermassen in den Streb durchgebrochen.

Die verunglückten Bergleute wurden durch die Wassermassen in die Rutsche, dem Transportweg für die losgelagerte Kohle, gepült und anschließend von der nachströmenden feinsten Kohle eingeschwenkt.

Explosion in englischen Bergwerke

London, 10. Febr.

Ein Explosionsunfall ereignete sich am Sonntag in der Kohlegrube Wolley in der Nähe von Barnsley.

Ein Explosionsunfall ereignete sich am Sonntag in der Kohlegrube Wolley in der Nähe von Barnsley. Zur Zeit des Unglücks waren 20 Mann in dem stahlernen Abschnitt der Grube, von denen zehn Mann schwere Brandwunden davongetragen haben.

Zugzusammenstoß in der Sowjetunion

18 Tote, 19 Verletzte

Moskau, 10. Febr.

Auf dem Bahnhof Karian Stroganow zwischen Tambow und Oblowa (Moskau-Uralbahn) stieß am Sonntag um 4.50 Uhr ein Personenzug und ein Güterzug zusammen.

Eisenbahnunglück in Frankreich

Paris, 10. Febr.

In der Nacht zum Sonntag stießen auf der Strecke Toulouse-Carmoux ein Schienenautobus und ein Güterzug zusammen.

Aus der Landeshauptstadt

Mehr und mehr

der Faschnacht entgegen . . .

Masken und Nummern am Wochenende — Und dazu wintersportlicher Hochbetrieb

Eigentlich in allen Lokalen der Stadt herrschte am Samstagabend ein lustiger, schiefer ausgelassener Betrieb, der allenfalls am Sonntagabend eine kleine Abwägung erfährt. Wer behaupten würde, die Karlsruher verständen keinen Fasching, der würde über das Wochenende unbedingt eines Besseren belehrt. Und dabei war es doch erst der Anfang . . .

Gut zwei Dutzend Kappenabende, Hausbälle, Redouten, „Stiegen“ am Wochenende. Eine besonders verträgliche Stimmung entwickelte sich in der städtischen Festhalle beim Maskenball des A.B. 1846 und Phönix. Der geräumige untere Saal konnte die große Masse der närrischen Tanzlustigen kaum fassen, so daß man gewünscht hätte, auch der „kleine Saal“ hätte seine Pforten geöffnet. Ein paar tausend Menschen verlebten hier bis zur dritten Nachthälfte einen heiteren Maskenball, zu dem die schön dekorierte und hellerleuchtete Halle einen festlichen Rahmen schuf.

In dem bis auf den letzten Winkel besetzten Künstlerhaus feierte entsprechend jahrzehntelanger Ueberlieferung der Verein bildender Künstler seine Bauernkerwe. Aus Hinterindien war im Krastwagen der überaus exotische Herrsch Ab-des-Hemmed samt Dorem nach Hinterrottelingen gekommen: Kein Wunder, daß sich dabei tolle Geschehnisse ereigneten. Hierüber sollen noch morgen einige Worte gesagt sein. Bis dahin wird auch unser Faschnachtsmaler angeschlafen und seinen Weisheit geistigt haben. Können Sie vielleicht mit einem Kerwepf gleich beim Aufstehen zeichnen?

Recht amüßant ging es übrigens in allen Stadtküchen Kaffees zu, die noch im ersten Frühlichter eilige Scharen heimkehrender Ballbesucher aufnahmen. Ein wenig in das fröhliche Konzept pflüchte nur der effiziente Nordost, der einem ordentlich auf dem Weg zu den heimatischen Penaten ins Gesicht schlug, fäntmal gerade in vorgerückter Nachthälfte eine Kälteigerung auf fast 10 Grad einsetzte.

Die Wintersportler waren hoffnungsvoll mit den Frühzügen in den Schwarzwald und wurden dort nirgends enttäuscht. Der schneidende Ost drehte mit fortschreitendem Tage nach Süden ab und milderte dadurch den harten und ungewohnten Frost. 400 bis 500 Skiläufer und eine kleine Zahl von Rodler waren ins Döbelgebirge stiegen und auf den weiten Salzen eine gute Eisbahn vorfanden. Einige hundert Skiläufer wurden mit der Kraftspül ins Hundsteggebiet, gegen 1000 mit der Reichsbahn ins Murg-, Mühl- und Alghertal befördert, wo die tief im Schnee stehenden Berge einen sonnigen Morgenröte entboten. Daß auch der sog. „Eisbar“ seine Tüden nicht vorentscheidet, das bewiesen die Schrammen, die manch ein Karlsruher Skifahrer diesmal in den Bergen droben bei der Bekanntschaft mit dem Schneeboden zum Andenken mit nach Hause nehmen mußte.

Im Stadtgebiet wurden bei Sonnenaufgang nahezu 11 Grad Kälte gemessen, wogegen um die Mittagszeit nur mehr ein Frost von -2 Grad auftrat, der sich abends nur geringfügig erhöhte, da die billige Brise fast aufgehört hatte. Die künstlichen Eisbahnen im Westen der Stadt waren in Betrieb und wurden vorzugsweise von Bubens und Mädels besucht.

In der Landeshauptstadt begegnete die Ausstellung „Gesundes Volk“ lebhaftem Interesse, was in einem regen Besuch zum Ausdruck kam. Im Stadttheater ging am Sonntag der „fliegende Holländer“ über die Bühne, der Badische Kunstverein wartete mit einer Gedächtnisausstellung Ernst Wirtensberger auf. Auf dem Mühlburger Sportplatz wurde mittags ein Fußball zwischen VfR. Mannheim und VfB. Mühlburg ausgetragen. Und wie am Samstagabend in der Stadt, Festhalle der Humor durch den Maskenball zu seinem Rechte kam, so auch am Sonntag durch den bunten Abend mit Willi Reichert!

Die Altstadt-Narren in Front

Was ist denn in der Altstadt los? Alles närrisch und verrückt, eine zünftige Narrenbloß. Ja, die Altstadt hat sich aufgerappelt, ein paar mal hin und her gepappelt — schon ist das Prinzipien aus der Tauf gehoben, der Esferrat ist aufgezogen.

Am Samstagabend war's, Karneval hoch! Jetzt pfeift's aus einem andern Loch. Im „Grünen Bera“ begann der Rummel, der Heißtitt war dort auf dem Bummel. Fidele Geister, Humoristika, Dornar Lager sind als Ehrenäste da. Ueber Bord die Grillen und die Sorgen, Karneval ist Trumpf, heute und auch morgen. Im närrischen Ornat, besetzt mit Orden der „Hohe Rat“, Tam-tam und viel Gebimmel, Gallo und groß' Gewimmel.

In der ersten Sitzung für die Herrn, ging's hoch her, ich meld' es gern. Der „Schwobe-Ditel“, der „Lodi von der Au“, der „Krieger von der Palz“, allerhand, fabrizierten Narrenspößen am laufenden Band. „Mit in die Bütt“, raus aus de Bütt“, Karle, do kommich nimmech mit. Der Saal ist voll, die Narren werden's später, nehm's zu Protokoll. Jens Niedelbach, Pöbelement, ist Ehrenpräsident. Und auch der „Ditt“ legt wader sich in's Peua, die andern Schmerenüter nehm' ich gleich. Meis, Martin I. Müller, Wader, alles freunfidele Nader. Sommer, Raichdorf, Reichert, Speck — Giesinger, Mart, Milkin II, und Ged. Jeder

rührt den Narrenbrei, Narrheit, Luft'ge Kumpanei.

Gesungen wird, gewißelt, geschunkelt und geschöppelt, dies und jenes, belacht, veräppelt. Manch' derbe Kost muß er vertragen, das ist mal so beim Narrenmagen. Zum Schluß noch reicher Ordenslegen, für die, die tren den Karneval pfelegen. Verkehrsengel Kacher ist auch dabei, erhält den Hausorden am Band der Treu'.

Seut waren die Herren an der Reiß', Morgen verzapfen die Damen Narretei. A. H.

Gesellschaftliche Verpflichtung zur Rundfunkentfaltung. Die Arbeiten der Reichspost an dem kommenden Rundfunkentfaltungsgesetz

Die Grofage am Anfang ihrer Laten:

Der Narrenwettstreit im Hotel Germania

Rund um die erste Herrensitzung

Es bedarf eigentlich kaum dieser Prämisse, daß überall in der Welt am Anfang vor einer Veranstaltung abgewartet wird. Man wartet auf das, was nun kommen soll. Besonders kritisch natürlich, wenn es sich darum handelt, die Geisteserzeugnisse einer verkehrten Weltanschauung, dargeboten mit dem Ernst der Männlichkeit, auf ihre Echtheit zu prüfen. Wohlverstanden, zu prüfen. Darum ist es verständlich — zumal sich die nun zu schildernden Dinge in Karlsruhe am Rhein abgepielt haben —, daß

Der Anfang

so war: Schweigen, eisiges Schweigen herrschte im Saal. Würdige Herren saßen da und dort, konzentriert mit gedämpfter Stimme, haben Gläser mit edeln Tropfen vor sich stehen und rauchen. Sie warten. Sie warten ab. Allmählich wird, zum Teil auch jetzt schon gehoben durch die Aufopferung einer ausgesuchten Hauskapelle, die Stimmung dadurch etwas freier, daß einige dieser Männer an den verschiedenen Tischen sich zu kennen scheinen. Sie blicken würdig und etwas zurückhaltend zueinander und so machen, als ob eigentlich gar nichts dabei wäre, wenn sie auch da sind. So wird es allmählich neun Uhr. Bekannte Gesichter stellen sich ein, sie gehören zu Männern, die in der Stadt bekannt sind, weil sie Stellen einnehmen, die, wie man so sagt, exponierter sind. Da und dort haben einige Narrenschellenmützen auf, scheinen also Ratsmitgliedern irgend welcher prominenten Gesanvereine zu sein und besonderen Rang im Großen Rat der Grofage einzunehmen. Horsch, was ist nun das?

Der Fortschritt

in der Stimmung, der sich jetzt offenbart, besteht in feierlicher Einmütigkeit, die unter den Klängen des Hüttenmarches Holz und herablassend, leutlich grüßend zu ihren Tischen schreitet, angeführt vom Präsidenten Sanagarth, dahinter Vizepräsident Karzer und die übrigen ordnungsgemäßen Mitglieder. Man klatscht im Takt in die Hände, bis sie schon gelangdet sind. Im herrlichen Lampengeleucht lauscht nun die närrische Gemeinde, die immer noch ziemlich zurückhaltend tut, den ersten Worten des Präsidenten, der zunächst auffordert, „Unser Spruch“ gemeinsam zu singen. Hierauf spricht er. Der Hanned. Das heißt er versucht es. Er gackt und stottert und trägt so zum erstenmal dazu bei, daß es nicht so wird. Auch eine närrische Idee! Aber dann wird es ernst. Er sagt Guten Tag und begrüßt all die, die da sind. Er wendet sich gegen die nicht existierende Karlsruher Steifheit, die er mit einem überzeugenden Beweis, den der Richterhammer leider hier verschweigen muß, als sehr lebendig und lebendigen hinweist. Natürlich wird jetzt geklatscht, inbendem auf einmal ein improvisierter Sprechchor des ersten Tisches links dazwischen fährt. „Ist das nicht wunderbar? Ja, das ist wunderbar. Aha, aha, aha!“ Dieser Sprechchor weckt die schlummernden Instinkte anderer Tische, es steht so aus, als ob

Die Stimmung kommt

Und die Stimmung kam, ja, sogar ein richtiggehender Narrenwettstreit hat an. Einesteils traten dazu bei die Rezitationen der eigenen Mundartgedichte vom Karzer Franz, von denen besonders „Die verfluchten Südküster“ witzig künden, ferner die Couplets und Böflein vom Esferrat Koch und verschiedene anderen Kanonen, schließlich aber die immer mehr sich steigende Aktivität sämtlicher Anwesenden. Zwischen hinein spielt die Hauskapelle, die im übrigen auch eine ausgezeichnete Begleiterin ist, zwischenhinein tanzt unser Toni Wiedmann was Spanisches und was Grosteskes, bis

Der Höhepunkt

die Vorstellung des Esferrates seinen Anfang nimmt. Im Zwischengang auf den Rhythmen wohlgeleiteter Verse, zu denen Grosteskes Ratsmitglied Grob mit ansprechendem Vahbuffo die Personalien der also apostrophierten schon vorliest, werden wir mit denen bekannt gemacht, die nun im Laufe der Faschingszeit der Republik der Narretei als Minister der Lorheit vorstehen werden. Wie gesagt und gelungen wird, sind fast alle schon berühmt und berüchtigt, angefangen vom Sanagarth, Karzer, Bindschädel, Maurer, Lang, Sonntag, Schupp bis zum Mayer Sepp, Kohlenstrige, Bühle und Koch. So, da hätten wir sie, die verkappten, ordnungsgemäßen, hochverdienten und sich noch mehr verdienen werden Treuhänder der Narretei. Während nun alles Eis geschmolzen ist und eine ansonsten unbekannte Brüderlichkeit die Herren der Schöpfung im Banne hält, wird der Herrenabend als solcher scharf charakterisiert. Der Chronist verneigt sich ungerne näher Einzelheiten. Denn die Damenviertel, die ja nicht zugelassen war und die unter Umständen also Gedrucktes nun lesen könnte, würde ohne Zweifel empört sein — daß sie nicht geladen war . . . und so um Dinge gekommen ist, die man nicht wissen darf. Herrliche Balladen, feierliche Angelegenheiten, Lebensweisheiten und narreteiumaufzerte Ernsthaftigkeit wechseln ab und überbieten sich an Witz, Sarkasmus und Anzüglichkeit. Na, warum denn nicht? Laßt ihr Frauen doch den armen geplagten Geldverdienern auch einmal ihr kindliches Vergnügen!

Mit zum Höhepunkt der Stimmung und des Aufstaktes gehört nun die feierliche Ernennung des letztjährigen Grofagepräsidenten

sehen vor dem Abschluß. Die Beratungen der beteiligten Ministerien haben Uebereinstimmung über die Regelung in Grundlinien und Einzelheiten ergeben. Das Rundfunkentfaltungsgesetz wird nur einige große Gesichtspunkte regeln. Die ganze Regelung wird getragen von dem nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist und von dem Gedanken, daß Rundfunkempfang Gemeinschaftserlebnis ist. Oberster Leitgedanke des neuen Entfaltungsgesetzes muß daher sein, daß es soziale Pflicht gegenüber der Allgemeinheit ist, Rundfunkübertragungen zu unterlassen. An Stelle langwieriger Umständlichkeiten setzt der Entwurf ein einfaches Verfahren praktischer Entfaltungsgesetz. Der Entwurf wird noch mit verschiedenen Sachverbänden beraten. Binnen kurzem wird er Gesetz werden können.

garth, Karzer, Bindschädel, Maurer, Lang, Sonntag, Schupp bis zum Mayer Sepp, Kohlenstrige, Bühle und Koch. So, da hätten wir sie, die verkappten, ordnungsgemäßen, hochverdienten und sich noch mehr verdienen werden Treuhänder der Narretei. Während nun alles Eis geschmolzen ist und eine ansonsten unbekannte Brüderlichkeit die Herren der Schöpfung im Banne hält, wird der Herrenabend als solcher scharf charakterisiert. Der Chronist verneigt sich ungerne näher Einzelheiten. Denn die Damenviertel, die ja nicht zugelassen war und die unter Umständen also Gedrucktes nun lesen könnte, würde ohne Zweifel empört sein — daß sie nicht geladen war . . . und so um Dinge gekommen ist, die man nicht wissen darf. Herrliche Balladen, feierliche Angelegenheiten, Lebensweisheiten und narreteiumaufzerte Ernsthaftigkeit wechseln ab und überbieten sich an Witz, Sarkasmus und Anzüglichkeit. Na, warum denn nicht? Laßt ihr Frauen doch den armen geplagten Geldverdienern auch einmal ihr kindliches Vergnügen!

Mit zum Höhepunkt der Stimmung und des Aufstaktes gehört nun die feierliche Ernennung des letztjährigen Grofagepräsidenten

Dilzer zum Ehrenpräsidenten der Grofage. Der Vaterne-Dilzer verdrückt manche Träne, als ihm Präsident Sanagarth die unerwartet gekommene Ehrung ins Ohr flüstert, ihn heranzieht, unter dem Beifallsstößen der Rätter aller Schattierungen die Ehrenlappe des Ehrenpräsidenten über die Ohren zieht und ihm die künstlerisch ausgeführte Urkunde aushändigt. Aus Dankbarkeit legt dann Dilzer los und — wir haben ihn selten so in Form gesehen — übersprudelt sich an Ergüssen, Anekdoten, Bonmots, Witz und auch ernstgemeinten Anspielungen über unsere schöne Stadt, über ihre noch schöneren Bürgerinnen und Bürger und jagt die Karlsruher Steifheit zum Teufel. Di werden die Gläser geleert, und oft müssen auch jene Sprechchorimprovisatoren eine nicht unerhebliche Buße in die gährende Kasse der Grofage entrichten. . .

Man singt. Man schunkelt. Man lacht. Mander geht zu seinem Schreck sogar aus sich heraus. Extreme, die sich anopffeln, im bürgerlichen Leben als solche reiben, gehen ineinander über, und eine Vertrautheit stellt sich ein, die man sonst mit der Laterne suchen muß. Bem ist das zu verdanken? Nun, der Sorglosigkeit, der spontanen Lebenslustigkeit und Grobküchtigkeit, vermittelt durch unsern herrlichen Esferrat, seinen Kanonen, über die wir noch gelegentlich eine gewisse Würtelein zu reden haben, seinem Präsidenten, dem das Herz aus dem rechten Fleck sitzt und dessen schlammige Landarabendeologie manchmal wahre Triumphe feierte. Der Mann ist richtig aha, aha, aha.

Nach dem Geleß der Ballistik mußte auch die Kurve des Narrenechtes, die das Stimmungsbaremeter in gemächlichem Aufwärtsdrill zuerst angezeigt hatte, einen um so jäheren Absturz finden.

Der Ausklang

dessen Ende allerdings keine Uhr, keine Notiz, kein Seher und kein Weiser verraten wird, war somit verflöhnd. Er war nicht nur das, er wurde sogar zum Symbol der Offenherzigkeit, der philosophischen Narretei im besten Sinne des Wortes, die nun als Sauerleig den Karlsruher Karneval aufplustern wird. Man hat viel gewagt und viel gewonnen. Nämlich die Ueberzeugung, daß die Karlsruher nicht steif sind, und daß sie verstehen, Unfün um des Unfünns willen und Humor zu verzapfen, der originell ist.

Präsident Sanagarth vergaß natürlich auch nicht, auf die kommenden Veranstaltungen hinzuweisen, denen die Grofage noch Leben eingehaucht wird. Wir kennen ja diese Dinge und freuen uns auf sie. Die Festhalle wird stets ausverkauft. Gut er jagt.

Leider hat mir ein böser Zufall den Notizzettel mit den Stichworten geraubt. Ist er liegen geblieben? Hat ihn einer geklaut? Würde er verloren? Der Zufall ist dafür verantwortlich, wenn nicht alle aufgetretenen und verdienten Akteure mit Namen und Attributen genannt wurden. Auf dem Zettel stehen sie. Seid darum nicht böse, es gibt ja noch so oft Gelegenheiten, euer Namen zu erwähnen, euch herauszutreten, wenn ihr etwas geleistet habt. Und auf weitere Leistungen warten wir. Mach's gut! Aha, aha, aha! om .

Fröhlicher Abend in der Festhalle

Willi Reichert vor ausverkauftem Haus

Und wieder kam er, sah einen bis auf den letzten Platz besetzten Festhallsaal und siegte auf der ganzen Linie. Doch er brauchte nicht um den Sieg zu kämpfen; sein köstlicher Humor hatte alle in Bann geschlagen. Willi Reichert braucht nur auf der Bühne zu erscheinen und sich mit seinem verächtlichen Lächeln dem Publikum zuzuwenden, und schon hat er gewonnen.

Man braucht eigentlich über die Kunst seines Vortrages nichts zu sagen, ein Lob hat er nicht nötig; je länger er auf der Bühne steht, um so fröhlicher wird die Stimmung, um so toller das befreiende Lachen, um so stürmischer der Beifall, wenn er in seinem gemütvollen schwächlichen Idiom seine Späße und Späßchen lazladenhaft über die Zuhörer herüberprasselt läßt. Man könnte ihm Stundenlang ohne Ermüdung zuhören, wenn er seine Witze vom Stapel läßt, seine oft von einem tiefen Sinn beherrschten Glossen reißt und seine Mimik spielen läßt. Mag manches, was er vorgetragen hat, schon aus dem Mundfunk bekannt sein, wenn man es von Willi Reichert unmittelbar hört, wirkt es doch einmalig.

Das Programm? Willi Reichert ist selbst ein Programm. Aber trotzdem hatte er ein Ensemble mit herbegebracht, das sich sehen und hören lassen konnte. Man durfte die Bekanntschaft machen mit Ludwig Hobula, dem anerkannten Meister des Akkordeons, dessen Virtuosität auf diesem Instrument bei gleichzeitiger harter Innerlichkeit des Vortrages man bei der Duvertüre „Die schöne Galathee“, Palo doble „O, Donna Lie“, von Riedle und einer spanischen Serenade rüchellos bewundern mußte. In dem „Siamesischen Tempeltanz“ und dem „Deutschen Walzer“ zeigte Lydia Wiesler prächtige eigene Tanzschöpfung. Alles an ihr war Fluß, Gelächert und Ammut. Eine schottische Groteske bewies ihre akrobatische Behendigkeit, die der Künstlerin reichen Beifall eintrug.

Mit einer Glanznummer des Abends waren die bekannten Kardosh-Sänger, die, mag man sie auch schon so oft im Mundfunk gehört haben, mit ihren humorvollen Darbietungen in einer unalauflüchlich sich aufeinander abgestimmten Weise ihres Singens stürmischen Beifall für sich buchen durften.

Wochten Solisten und Quartett, die Kleinkunst besser Prägung vermittelten, auch äußerster Befriedigung gebracht haben, man hatte sich doch immer von neuem auf die Ansagen Willi Reicherts gefreut und auf das Drum und Dran, mit denen er sie umkleidete. Denn er versteht es, der an sich harmlosesten Sache einen Dreh zu geben, daß sie zündet.

Nicht unerwähnt sollen schließlich die beiden „Einakter“ bleiben, in denen der schwäbische Humorist neben seinem Gegenüber Oscar Heiser, mit seiner derb-urwüchsigen Komik wahrhaft erschütterte. Der Abend wird sicher niemand gereuen.

Venezia, bella Venezia . . .

„Wie? Was?“, werden Sie fragen. Doch, doch, es stimmt schon, der Fasching bringt heuer allerhand Ueberraschungen. — Man erkannte die Räume des Kaffees Bauer nicht mehr wieder. Man kam durch die Drehtür und befand sich auf dem Promenadenec eines Mittelmeer dampfers, man ging weiter und landete in Venedig. Man ließ sich auf den Kanälen flutenden Lebens treiben und gondelte vergnügt am Markusplatz vorbei. In den Hafengassen leuchteten helle Ampeln, und vor den echt südlischen, jaloufiebhängenden Esorien (lies: Büfettis) drängten sich die sonst so würdigen Ober, aus denen die närrische Zeit Stewards mit ledern Bobbfüßchen gemacht hatte. Die Musik MacfarDolegels sprang mit feurigen Rhythmen durch die Laut „Nacht“, und zwischenhinein tanzte Fuge Delez ein entzückendes venetianisches Ständchen und eine temperamentvolle Polka Ratinka.

Es gab auch solche, die sich in tropischen Gegenden verirrt, die in einem Palmenurwald (lies: Katskeller) untertauchten und natürlich Nieber bekamen. Es kann aber auch das Freudenfeuer und der Spiritus des festschirmten Chianti gewelen sein . . . Tiger gingen auf Raub aus, und süßliche Goldfasanen verdeckten sich im Dschungel. (Alles im Bild natürlich!)

Was soll man da noch über Stimmung und Narretei Worte verlieren? —ele.

Kameradschaftsabend

In den oberen Räumen des „Salmen“ versammelten sich am Samstagabend Werkstattehörige und Angestellten der Firma Merkur, um im Rahmen eines Kameradschaftsabend, der natürlich der Zeit entsprechend ins Fahrwasser einer karnevalistisch angehauchten Geselligkeit glitt, frohe Stunden zu erleben. Zwei Kapellen, eine Stimmungs- u. eine Tanzkapelle, sorgten jede auf ihre Art dafür, daß niemand zu kurz kam. Das vielseitige Programm fand allgemeinen Beifall. Die von Anwesenden selbst herbeigeführte und an'rechend dekorierte Räume sahen ein vergnügtes Pöflein, zu dem Betriebsführer Konbaum herzliche Worte der Begrüßung sprach. So entspann sich ein frohes Leben und Treiben, das munter abwechselnd zwischen Programmdarbietungen und Tanzfreudigkeit gar lange währte.

Ideenwettbewerb. Unter den in der Gewerkschaft Karlsruhe anlässigen Architekten, die Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste sind, wurde zur Prüfung der Frage der Umgestaltung des Schlossplatzes und des Friedrichsplatzes in Karlsruhe zu einem Ehrenforum für feierliche Kundgebungen ein Wettbewerb ausgeschrieben.



Aus Stadt und Land



Kundgebung des badischen Einzelhandels in Karlsruhe / Eine bedeutende Rede des Reichsstatthalters

Im großen Festhallsaal in Karlsruhe fand am Sonntag eine von weit über 3000 Personen besuchte Kundgebung des badischen Einzelhandels statt. Als Ehrengäste waren erschienen die Vertreter der Partei, der Ministerien, der Reichs- und Staatsbehörden und der Stadtverwaltung, des deutschen Einzelhandels, sowie aller Verbände und Körperschaften des Wirtschaftslebens unseres Landes.

Nach einem Orchestervortrag sprach der stellvertretende Präsident Stadtrat Manschott, Karlsruhe, für den am Erscheinen verhinderten Präsidenten Baumann, herliche Begrüßungsworte.

Hierauf ergriff

Reichsstatthalter Robert Wagner

das Wort zu bedeutungsvollen Ausführungen. Er unterstrich die programmatische bestimmte Haltung der NSDAP zum Mittelstande. Diesem Programm werde man für alle Zeiten treu bleiben. Damit habe der Staat die Verpflichtung übernommen, einen gesunden starken Mittelstand zu schaffen. Deshalb habe man die NS-Bewegung gegründet, deren Aufgabe es sei, die Angehörigen des Mittelstandes durch Erziehung und Schulung einzugliedern in die Volksgemeinschaft.

Der Reichsstatthalter gab seiner Freude kund, daß diese Arbeit des nationalsozialistischen Staates gerade bei den mittelständischen Schichten weitgehendes Verständnis gefunden hat. Im weiteren Verlaufe erinnerte der Reichsstatthalter an die gesetzgeberischen Maßnahmen, die von der Regierung zugunsten des Mittelstandes durchgeführt wurden. An der grundsätzlichen Haltung von Partei und Staat gegenüber den Warenhändlern, Konsumvereinen, Einheitspreis- und Filialgeschäften hat sich nichts geändert; wenn man an die endgültige Lösung dieser Probleme noch nicht herangetreten sei, so gebe es dafür eine tief-innere berechtigte Begründung.

In der Zeit des schwersten Aufbaues könne man keine Erschütterungen in der Wirtschaft vertragen. Jeder müsse zunächst das Ganze vor Augen haben, nämlich die **Sehung der Produktion** und die **Sicherung des Absatzes**. Das sei Aufgabe und Ehrenpflicht des Staates. Die mittelständischen Betriebe hätten übrigens schon sehr einschneidende Gesetzmäßigkeiten über sich ergehen lassen müssen, so die Aufhebung der steuerlichen Vorrechte und Einschränkungen aller Art. Die Errichtung neuer Warenhäuser ist unterbunden. Daß Baden willens sei, auch die Frage der Filialgeschäfte gründlich zu lösen, bewies die Tatsache, daß man einen dieser Riesenbetriebe in 16 Einzelhandelsbetriebe übergeführt hat. Die Einstellung zu den Warenhändlern usw. werde immer die gleiche sein, an die Parteigenossen aber ergehe die herliche Bitte und dringende Forderung, es nicht nur bei diesem Grundsatze zu belassen, sondern persönlich ihre alte Haltung beizubehalten.

Die ohne Zweifel etablierte Wirtschaftsbelebungs- so fuhr der Reichsstatthalter fort, habe bereits heute zu einer starken Steigerung des Umsatzes auch im Einzelhandel geführt, wenn auch nicht in allen Sparten. Wenn eine Anzahl von Betrieben heute noch schwere Sorgen und Lasten zu tragen habe, so möge man nicht vergessen, welches Erbe am 30. Januar

1933 übernommen werden mußte. Erinnern wir uns dankbar der Tatsache, daß mit diesem Tage der allgemeine Verfall der deutschen Nation zum Stillstand gekommen und die Wende zum Besseren eingetreten ist.

Die mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede spielte in der Aufzählung, fremdliches Vertrauen zur nationalsozialistischen Staatsführung zu bewahren.

Nach einem herlichen Dankeswort des Versammlungsleiters an den Reichsstatthalter folgte ein Vortrag des Leiters der Reichsgruppe Handel, Professor Dr. Carl Lürer, Frankfurt a. M. Der Redner vertrat den Grundgedanken eines gesunden, wirtschaftlichen Wettbewerb und erklärte, der Einzelhandel werde beweisen, daß er mehr und Besseres könne als die Warenhäuser, er werde sich im Leistungs-willen von niemanden in den Schatten stellen lassen.

Der dritte Redner, Dr. Gayler, München, machte längere Ausführungen über die organische Zusammenfassung des deutschen Einzelhandels und die ungeheure Wichtigkeit der Erziehungs- und Aufklärungsarbeit im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung. Für reine Interessenpolitik sei kein Platz mehr.

Sängertagung in Baden-Baden

Im Sängersaal „Aurelia“ fand am Sonntag die Kreistagung der Sängerkreise Ortenau-Dogau und Mittelbaden statt. Ihr ging eine Chorleiterkonferenz unter Leitung von Kreischorleiter Köhler voraus. In erster Arbeit wurden die Karlsruher Pflichtchöre für die Gruppen und die Gesamtschöre für die beiden Kreise durchgesprochen. Zur Mitwirkung haben sich zahlreiche Vereine gemeldet, so daß Mittelbaden auf dem badischen Sängerbundesfest in Karlsruhe recht stark vertreten sein wird. Nachfolgend fand die Kreistagung im gleichen Lokal statt. Kreisleiter Koch, Kallat, führte den Vorsitz. Der Besuch war ein starker. Ein jeder Vereinsführer nahm wertvolle Anregungen mit nach Hause. Abends besuchte Versammlungsteilnehmer das ausgezeichnet wiedergegebene Chorkonzert der „Aurelia“ unter Chorleiter Köhler.

Altes Wandgemälde entdeckt

Bei Instandsetzungsarbeiten in Konstanz, die im Haus Sulzer in der Wessenbergstraße vorgenommen wurden, konnte ein Wandgemälde aus der Zeit der Renaissance freigelegt werden. Es ist anscheinend von den früheren Inhabern des Hauses, Domherren, angebracht worden und bildet nur einen Teil der Bemalung des Zimmers. Über dem Bild lagen vier Schichten Verputz. Von sachverständiger Seite wird die Entstehung der Malerei auf das Ende des 16. Jahrhunderts zurückgeführt.

Günstiger Sportsonntag

Der zweite Februarsonntag erwies sich in den mittleren und höheren Schwarzwaldlagen als ein günstiger Sporttag. Bei nachlassenden, teilweise nach Südosten abdröhnenden Winden milderte sich die schwere Kälte. Der Schnee war in den Hochwäldern pulvrig und für den Skilauf sehr günstig. Auf den Hochflüssen zeigten sich vielfach Verbarstungen und felsenweise auch Eisbildungen. Die totale Schneehöhe bewegte sich im Feldbergergebiet zwischen 140-160 Zentimeter, in dem Hornisgründebereich zwischen 80 und 120 Zentimeter. Der Skisportverkehr schien durchweg lebhafter, als am Vortag; die Stützenderzige zeigten gute Besetzung.

Im nördlichen Schwarzwald dürften sich etwa 10-12 000 Sportler einaeufunden haben, der Mittel- und Südschwarzwald war von etwa 15-20 000 Sportlern aufgefüllt. Über 2000 Sportler hatten sich von der Schweiz nach den Skigebieten des südlichen Gebirges begeben.

Neue Gabelarten für den Wintersportverkehr

Zur weiteren Erleichterung des Wintersportverkehrs hat die Reichsbahn im Anschluß an die Winterportverbände von Mannheim und Karlsruhe stark verbilligte Gabelarten, die wahlweise nach Oberhessental oder Oberrhein bzw. umgekehrt gültig sind, eingeführt. Auch die Fahrt nach Ottenhöfen und zurück erfährt bei Benutzung einer solchen Gabelarte eine Verbilligung gegenüber dem bisherigen Preis.

Heidelberg

baut eine große Sportanlage

Die Stadt Heidelberg plant die Errichtung einer großen Sportanlage in der Nähe des Kurparks am Tiergarten und des Botanischen Gartens auf der Neuenheimer Seite, also nedarabwärts hinter dem Kaiser-Wilhelm-Institut. Sie soll ein großes Sportbad und daneben ein Volksbad mit einer weiten Landfläche für Licht-, Luft- und Sonnenbäder umfassen, an die sich zwei große Sportplätze und eine große Kampfbahn anschließen sollen. Weiter sind vorgesehen: Tennisplätze, eine Reitbahn und ein Boothafen. Die ganze Anlage wird mit den notwendigen Räumen für Spieler und Zuschauer versehen und durch neue Anlagen und Alleen mit der Stadt verbunden. Mit dem Bau soll im Sommer, spätestens im Herbst begonnen werden.

Futterweizen für Kleintierhalter

Der Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V., stellt seinen Mitgliedern durch die RW. Weizen zur Verfügung. Der Weizen wird zum Weizenmüllensfestpreis des Bestimmungsortes abzüglich 4 RM. pro Tonne Abschlag für Lieferung altertinger Ware waggonfrei oder cif geliefert. Für den Großvertriebler ist eine Vertriebsspanne von 3 RM. pro Tonne vorgesehen, für den Verteiler der ortsbildliche Zuschlag. Die Abgabe wird durch Bezugschein vorgenommen, der den bezugsberechtigten Geflügelzüchtern vom Reichsverband unmittelbar zugehellt wird. Die Bezugscheine müssen über Verteiler und Großvertriebler bis spätestens 5. März 1935 dem Reichsverband vorgelegt werden.

Schweinezüchtlerschau am 5. März

Der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat für den 5. März 1935 eine Zählung der Schweine und in Verbindung damit eine Ermittlung der nichtbeschlachteten Hauschlächtungen von Schweinen, Bullen, Ochsen, Kühen, Jungarinder und Kälbern, übrigem Rindvieh, Schafen und Ziegen in jedem der 3 Monate Dezember 1934, Januar 1935 und Februar 1935, ferner die Zählung der in der gleichen Zeit geborenen Kälber angeordnet. Die Ausdehnung der Erhebung über die nichtbeschlachteten Hauschlächtungen auf Bullen, Ochsen u. Kühen, Jungarinder, Kälber, Schafe und Ziegen soll die Verbindung mit der monatlichen Statistik der beschlachteten Schlachtungen herstellen. Für die Geheimhaltung der statistischen Angaben ist Sorge getragen.

Bauernsohn und Arbeitsdienst

Reichsarbeitsführer Piehl und Reichsminister Darré haben Vereinbarungen über das Verhältnis zwischen Arbeitsdienst und Reichsbauern getroffen. Danach sorgt der Reichsbauernführer dafür, daß jeder deutsche Bauernsohn und Sohn eines Landarbeiters durch die Schule des Arbeitsdienstes geht. Der Reichsbauernführer macht die Befreiung eines Führeramtes im Reichsnährstand von der Einstellung als Angehörter oder Arbeiter für die nach dem 31. Dezember 1914 Geborenen von dem Besitz des Arbeitsdienstpasses abhängig. Von den Angehörigen des Reichsnährstandes, die in der Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1914 geboren sind, ist die Arbeitsdienstpflicht nachzuholen, soweit die Aufnahmebefähigung der Organisation des Arbeitsdienstes dies zuläßt. Der Reichsnährstand wird diese Angehörigen nach Ablauf ihrer Dienstzeit wieder in seinen Dienst übernehmen. Die Arbeitsdienstpflicht beträgt grundsätzlich ein Jahr, für die vor dem 1. Januar 1915 Geborenen 1/2 Jahr. Die Einstellung erfolgt erstmalig zum 1. Oktober 1935 auf Grund der Bedarfsanzeige.

Deutsche Hausfrau und Mutter!

Die Sammlung der Lebensmittel und Kleidungsstücke, Wäsche usw. beginnt in den nächsten Tagen. Deutsche Hausfrau, richte was du entbehren kannst! Die Polizei und die Technische Nothilfe werden die Spenden abholen. Keiner soll hungern und frieren!

Falsche und richtige Düngung

Richtig düngen ist nicht teuer

Eine der wichtigsten Maßnahmen, dem deutschen Boden im Rahmen der Erzeugungsschlacht höhere und sichere Erträge abzugewinnen, ist die Anwendung einer richtigen Düngung, gleichgültig, ob es sich um Acker, Weide,



Im ungepflegten Mist- u. Komposthaufen gehen die Nährstoffe verloren!



Gute Düngungsfläche steigert den Nutzungswert des Stallmist! Der Komposthaufen muss umgedreht, beschotelt, oft gewässert und mit Kalk vermengt werden.

Weide, Obst, Gemüse handelt. Denn jede Pflanze und jede Frucht, die nach der Ernte von ihrem Standort entfernt wird, entzieht dem Boden Nährstoffe. Auch durch Aus-

waschung infolge der Niederschläge entstehen alljährlich starke Verluste. Diese Nährstoffe zu ersetzen und sie den Kulturpflanzen in genügender Menge und in der richtigen Zusammenfassung zuzuführen, ist Aufgabe der Düngung.

Ebenso wie der Mensch verschiedener Stoffe zum Aufbau seines Körpers bedarf, ebenso gebraucht auch die Pflanze verschiedener Arten von Dünger, und zwar in der Hauptfrage Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Diese Stoffe können entweder alle zusammen in Form der organischen Dünger (Stallmist, Kompost, Jauche, Gründüngung) oder jeder einzeln in Form der anorganischen oder Handelsdünger (falschlich auch Kunstdünger genannt) gegeben werden.

Grundförslich ist der Stallung zu bevorzugen, denn neben der Nährstoffanreicherung schafft er die Voraussetzungen zu einem reichen Bakterienleben und zu einer guten Bodengare. Die Bakterien dienen dazu, die Nährstoffe so umzuarbeiten, daß sie für die Pflanzenwurzeln aufnehmbar sind, und die Gäre sorgt für das richtige Verhältnis von Wasser und Luft im Boden. Alljährlich gehen durch falsche Behandlung und Verwendung des Stallmistes etwa 300 Millionen RM. allein an Nährstoffen im Stallmist verloren.

Der Bau kostspieliger Düngstätten ist durchaus nicht erforderlich, sondern es genügt, den Düng auf kleiner Fläche ordnungsgemäß hochzukuppeln und feuchtzutreten. Ähnlich verhält es sich mit der Jauche. Sie ist auf dem Hofe in gesonderten Jauchegruben aufzulagern und nur bei trübem Wetter auszuführen. Außerdem wird jeder sparsame Wirt noch einen Komposthaufen anlegen. Damit die Dünger im Boden durch die Bakterien auch richtig zersetzt werden, muß in ihm ein genügender Kalkgehalt vorhanden sein. Der Kalk bindet nämlich die schädlichen Boden-säuren und schafft auf schweren Böden die erforderliche Krümelstruktur. Durch ihn kommen auch die Handelsdünger erst zur vollen Wirkung. Deshalb ist alle 2-4 Jahre eine Kalkung mit Mergel oder Kestfall erforderlich, um so mehr, da viele badische Böden kalkarm sind. Handelsdünger bilden keinen Ersatz, sondern eine notwendige Ergänzung. Grundförslich ist eine Volldüngung mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff zu geben. Fehlt einer dieser Nährstoffe, so werden die anderen nicht voll ausgenutzt.

135 Millionen Liter Milch mehr in Deutschland

10,8 Milliarden Liter in einem Jahr

Die amtliche Jahresmolkereistatistik für 1933 ergibt, daß in diesem Jahre insgesamt 10 036 Molkereibetriebe gegen 9866 i. V. im Deutschen Reich vorhanden waren.

Insgesamt sind von den erfahrenen Betreibern im Jahre 1933 10,8 Milliarden Liter Milch gegen 9,6 Milliarden Liter im Vorjahr aufgenommen worden, was einer Mehrerzeugung von 735 Millionen Liter = 7,7 v. H. entspricht.

Von den Molkereibetrieben befinden sich 4884 in Preußen, 2618 in Bayern, 248 in Sachsen, 915 in Württemberg, 406 in Baden, 115 in Thüringen, 170 in Hessen, 266 in Mecklenburg, 141 in Oldenburg, 130 in Braunschweig, 57 in Anhalt, 19 in Lippe, 17 in Schaumburg-Lippe und 51 in den Hansestädten. In den preussischen Provinzen weisen die meisten Molkereien Schleswig-Holstein (799), Hannover (770), Ostpreußen (726), Sachsen (551), Niederschlesien (397), Pommern (382), Brandenburg (340), Rheinprovinz (314), Westfalen (264) auf.

Kleine Rundschau

Durlach, 9. Febr. Schweinemarkt. Befahren war der Markt mit 48 Ferkelschweinen und 82 Ferkelschweinen; verkauft wurden 24 Ferkelschweine und 50 Ferkelschweine; Preise per Paar Ferkelschweine 34-42 RM., per Paar Ferkelschweine 20-30 RM.

Mannheim. (Verhängnisvoller Zusammenstoß.) Am Samstag stieß ein Kraftfahrzeug an einer Straßenkreuzung mit einem Personentransportwagen zusammen. Beim Verstoß ausweichen, geriet der Personentransportwagen auf den linken Gehweg in eine Kindergruppe, wobei einige vier- bis achtjährige Mädchen erfasst und auf den Boden geworfen wurden. Sie erlitten Hautabschürfungen und Prellungen. Lebensgefahr besteht nicht. Die beiden Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft beide Fahrzeugslenker.

Mannheim. (Selbstmordversuch.) In der Nacht zum Sonntag verfuhrte ein lediger 22 Jahre alter Tagelöhner im Stadtteil Käfertal sich mit Vergasgas zu vergiften. Der Verdachts wurde bei seinem Vorhaben bemerkt und mit dem Sanitätsamt ins Städtische Krankenhaus verbracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Mannheim. (Im Rangierbahnhof tödlich verunglückt.) In der Nähe der Station Seckenheim, ist ein 39 Jahre alter, verheirateter Güterarbeiter aus Neiklingen. Er lief durch eine noch in Bewegung befindliche Rangierabteilung, wurde von einem Wagen erfasst und sofort getötet.

Veimen (bei Heidelberg). Grippeepidemien. Wegen ständig zunehmender Grippeerkrankungen unter den Schulkindern hat das hiesige Schulkomitee die Volkshochschule für die Zeit vom 8. bis 21. Februar geschlossen.

Sasbachwalden. (95jährig gestorben) ist unser Mitbürger Jidior Schmeltz, der sein ganzes Leben in harter Arbeit als Steinflößer zugebracht hat, bis ihm im hohen Alter die Augen verlagten.

Freiburg. (Diebstahl.) Aus einem Freiburger Heim wurde ein Barbetrag von 400 RM. gestohlen.

Freiburg. (Ramen für die Höllentalbahn.) Ähnlich, wie dies bei der Schwarzwaldbahn schon längere Zeit durchgeführt ist, wird jetzt auch eine Beschönerung der Tunneln der Höllentalbahn von der Deutschen Reichsbahn vorgenommen.

Freiburg. (Geheimrat Otto Renel †.) Im Alter von 86 Jahren verstarb der emer. Professor der Rechte, Geheimrat Dr. Otto Renel, der einst zu den berühmtesten Professoren der Freiburger Universität zählte, an der er von 1907 bis 1923 wirkte, nachdem er vorher an der Universität Straßburg gelehrt hatte. Er war führend auf dem Gebiet des klassischen römischen Rechtes.

Singen a. S. (Hohentwiel-Festspiele.) Das Konstanzer Stadttheater, in Verbindung mit dem Reichsbund für Freilichtspiele, veranstaltet in diesem Jahr die üblichen Hohentwiel-Festspiele. Es kommen unter anderem zur Aufföhrung Peter Böfflins „Eckehard“, Gvethees „Götter der Verlichtungen“, Schillers „Wilhelm Tell“.

Niederhof (Amt Säckingen). (Diamantene Hochzeit.) Am Sonntag konnten Altwaldhüter M. Albiez und seine Frau Josefina geb. Wammert das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Das Paar steht im 85. Lebensjahr und ist körperlich und geistig noch frisch und rüstig.

Sportblatt des "KS"

Vorentscheidung um die badische Meisterschaft

VfR. Mannheim holt Sieg und Punkte

VfB. Mühlburg — VfR. Mannheim 0:2 (0:0)

Nähezu 5000 Zuschauer, darunter über 300 mit Sonderzug gekommene Mannheimer Schlachtenbummler, erlebten einen fesselnden, mit letzter Einflugsbereitschaft durchgeführten Kampf. Um es gleich vorweg zu nehmen: Der VfR. Mannheim hat auf Grund der ausgezeichneten Leistung seines Sturmes, insbesondere aber durch seinen überragenden Sturmführer Langenbein, den Kampf verdient für sich entschieden.

Das Spiel, das der Mannheimer Sturm in der zweiten Kampfhälfte lieferte, mußte einfach zum Erfolge führen, auch dann, wenn man das Pech hatte, daß bei zwei Gelegenheiten die Latte als festes Hindernis das feinst sichere Tor verhinderte. Und gerade der Sturm war es auch bei Mühlburg, der den Spieldarstellung entscheidend beeinflusste. Konnten die rückwärtigen Reihen Mühlburgs auch noch so aufopfernd spielen und es den Mannheimern leicht, der Sturm hat jedenfalls bei weitem nicht die Form der letzten Spiele erreicht und war seinem Gegenüber so ziemlich in jeder Beziehung unterlegen. Das Spiel der Früherrunde war zu kopflos und überhastet, als daß es gegen die stabile Hintermannschaft der Mannheimer zum Erfolge hätte führen können. Wer die Mannschaft des VfR. in den letzten Heimspielen gesehen hat, der weiß, daß sie mehr kann, als sie gegen VfR. Mannheim zustande brachte. Daß die „schwache Stunde“ gerade kam, als es darum ging, sich in die Reihe der aussichtsreichsten Meisterschaftsanwärter einzufügen, macht das Spiel für Mühlburg besonders tragisch. Mit dieser Niederlage muß der VfB. nun seine „Aussichten“ zwar aufgeben, ein guter Mittelplatz ist der Mannschaft aber sicher.

Die Gäste hatten an Stelle von Simon den Käufer fürst auf Rechtsaußen stehen, während in der Käuferreihe der Erfahrungsmann Müller sich mit größtem Erfolge betätigte. Das Glanzstück der Mannheimer war, wie schon gesagt, der Sturm, und besonders der internationale Langenbein, der mit seiner eleganten, produktiven Spielweise und seiner ganz enormen Schußkraft wirklich internationale Klasse verriet. Ihm zur Seite standen die beiden Verbinder Berg und Theobald, die, in bester Spiellaune, ihre Flügel immer wieder erfolgreich einsetzten und im gegebenen Moment auch mit dem Schuß nicht versagten. Eine ansprechende Partie lieferten auch die Flügel, doch wurde der bessere, Striebinger, bereits nach der ersten halben Stunde durch eine Verletzung etwas gehandicapt. Die Käuferreihe hatte in Maus, Ramenzien und Willer drei ausgesprochene Kämpfer, die sich vornehmlich mit der Abwehr beschäftigten, dabei aber keineswegs das Spiel zum Sturm vergaßen. Die Verteidigung, einschließlich des Torwarts, war sehr ballficher und blühend in der Führung legerer VfB.-Angriffe. Dem, von einiger Unsicherheit abgesehen, gut leitenden Schiedsrichter, Duderdt, Heidelberg, unterstanden folgende Mannschaften:

- VfR. Mannheim:** Bartal
Schall
Hoffelder
Willer
Ramenzien
Maus
Fürst
Verl
Langenbein
Theobald
Striebinger
Minges
Müller
Noser
Balz
Schwörer
Gruber
Munggenast
Batschauer
Dienert
Ring
- VfB. Mühlburg:** Schönmaier

Spielverlauf:
Mühlburg beginnt, kommt aber nur bis zur Verteidigung. Es zeigt sich sofort, daß Mühlburg mit allem Ernst bei der Sache ist und sehr wohl weiß, um was es geht. Das Spiel ist jedoch noch viel zu nervös und läßt dadurch keinen geschlossenen Antritt zustande kommen. Mannheim spielt vorerst noch etwas referiert, doch fällt schon nach wenigen Minuten Spielzeit das zügige Stürmerpiel angenehm auf. Schönmaier hat zunächst einen gefährlichen Kopfball von Theobald zu halten, Müller verpaßt die erste schöne Schußgelegenheit. Auch Verl schießt nach einem Durchspiel des rechten Flügels hoch über das von Schönmaier verlassene Tor. Nach der ersten VfR.-Ecke erzwingen die mit unheimlichem Fortdrang spielenden Mühlburger nacheinander drei Ecken, die aber nichts einbringen. Auf der Gegenseite bringt Verl keinen Rechtsaußen in gute Schußstellung, aber Schönmaier geht heraus und wehrt ab. Ein Langenbeinschuß geht weit daneben, ebenso am anderen Tor ein Schuß von Schwörer. Dann hat Bartal eine sehr heikle Situation zu lösen, indem er dem ankürmenden Müller einen Ball vom Fuße nimmt. Das Spiel ist immer noch durchaus verteilt. Vor der Pause hat Schönmaier noch einen Ball von Striebinger zur Ecke abzuwehren, der allerdings die tadellose Flanke von Fürst nicht recht erwisch hat.

Halbzeit 0:0

Gleich nach seinem Anspiel erzielt Mannheim seine dritte Ecke, hat darauf aber riesig Glück,

als Balz dem Mannheimer Torwart einen Ball aus den Händen köpft, der allerdings dann neben das Gehäuse geht. Nach 13 Minuten scheint nach einem Gedränge vor dem Mühlburger Tor der Mannheimer Führungstrefser gefallen zu sein, doch stellte sich heraus, daß der Ball die Linie nicht überschritten hatte. In der 18. Minute wird aber dann der Mann gebrochen: Langenbein verwandelt eine Striebinger-Flanke prächtig zum ersten Tor. Mannheim erhält großen Auftrieb und spielt jetzt überlegen. Langenbein unternimmt einen rasanten Durchbruch, doch geht sein Ball an den Pfosten. Wenige Minuten später ist es wieder der ausgezeichnete Langenbein, dessen Bombenschuß an der Latte abprallt. Mühlburg will trotz mächtigster Anstrengungen gar nichts gelingen. Müller knallt nach einem Schwörer-Straßstoß aus dem Hinterhalt hoch darüber. In der 37.

Minute wird die Niederlage Mühlburgs besiegelt: Maus schießt einen 16-Meter-Straßstoß wuchtig und placiert unbaltbar in die mangelhaft gedeckte rechte Torecke zum 2:0 ein. G.

SV. Waldhof — Karlsruher FV. 1:1 (1:1)

Der Sportverein Waldhof konnte seinen knappen Vorspielsieg über den Karlsruher FV. nicht wiederholen, obwohl er einmal mehr rein vielerlich dem Gegner glatt überlegen war und diesen fast ständig in der Verteidigung hielt. Die hinteren Reihen der Gäste waren aber ganz famos auf dem Posten und ließen die etwas verspielten Waldhofstürmer nie zum Schuß kommen. In der zweiten Hälfte wurde die Ueberlegenheit des badischen Meisters drückend, aber der siebringende zweite Treffer wollte sich nicht einstellen. Ja, beinahe wäre die Partie noch vom KFV. gewonnen worden, denn eine Minute vor Schluß hatte der Gästemittelfürmer Damming die gesamte Waldhofabwehr überspielt, um dann mit seinem Schuß den Pfosten zu treffen. Die

beiden gültigen Treffer fielen bereits in der ersten Halbzeit, und zwar war zuerst Ditter für den KFV. und dann Pennig für Waldhof erfolgreich. Zehn Minuten nach der Pause wurde der Karlsruher Linksaußen Benz, der den Waldhofstürmer Edelman unfair ansprang, des Feldes verwiesen, aber auch mit nur zehn Mann hielten die Gäste das Unentschieden. Das Spiel fand vor etwa 5000 Zuschauern im Mannheimer Stadion statt und wurde von Schiedsrichter Dieb (Durlach) geleitet.

OS Mannheim — FC. Freiburg 2:3 (2:1)

Dem Mannheimer FC. OS, dem Gauliga-Klub ohne eigenen Platz, blieb auch diesmal wieder das Pech treu. Im Kampf gegen den Freiburger FC. hätten die Mannheimer zweifellos mindestens ein Unentschieden verdient gehabt, aber nach schöner 2:0-Führung verhalf noch vor der Pause ein vollkommen überflüssiges Eigentor der Mannheimer den Mannern um Peters zum ersten Gegentreffer. Da dann nach dem Wechsel die Freiburger durch einen Bombentreffer von Peters ausgleichen und ihr Halblinker Müller fünf Minuten vor Schluß noch ein drittes Tor erzielen konnte, gingen die Punkte doch nach Freiburg.

Bei den Gästen überragte Müller. Seine beiden Vorderleute fanden erst nach dem Wechsel ihre wahre Form. Keller der beste Käufer, im Sturm Peters trotz strengster Bewachung sehr gut. Rothmann ein gefährlicher Linksaußen. Die Mannheimer hatten in Pabst ebenfalls einen sehr aufmerksamen und sicheren Torhüter. Große war in der Hintermannschaft der überragende Mann, in der Käuferreihe spielte besonders Dubronner sehr gut. Westermann etwas zu hart. Der Sturm der Einheimischen hatte seinen besten Mann in Siffing II, der aber ebenso wie seine Rebenleute das Tempo nicht bis zum Spielschluß durchhielt. Die Tore: In der 20. Minute prallte ein direkter Abschlag Mandlers an Dork ab ins Tor; Dork eroberte weiter in der 32. Minute durch Nachschuß auf 2:0. Ein Eigentor Rottmanns erab noch vor dem Wechsel 2:1. Nach der Pause schoß in der 33. Minute Peters einen 25-Meter-Straßstoß zum 2:2 ein, fünf Minuten vor Spielschluß verwandelte Müller II aus einem Gedränge zum 2:3. Drehm (Durlach) leitete zuriebend vor etwas mehr als 400 Zuschauern.

1. FC. Pforzheim — Germania Karlsdorf ausgefallen

Das schon einmal abgesagte Punktetreffen zwischen dem 1. FC. Pforzheim und Germania Karlsdorf konnte auch diesmal nicht ausgetragen werden, da der Pforzheimer Platz infolge des starken Frostes unbespielbar war.

Stand der Spiele:

Baden:	Sp.	Tore	Pkt.
VfR. Neckarau	15	34:20	20
Phönix Karlsruhe	14	31:17	19
VfR. Mannheim	14	36:24	19
SpV. Waldhof	14	25:19	17
VfB. Mühlburg	15	22:22	17
FC. Pforzheim	14	31:19	16
FC. Freiburg	14	19:18	15
Karlsruher FV.	15	17:16	12
Germania Karlsdorf	14	8:32	6
OS Mannheim	15	15:52	8

Württemberg:	Sp.	Tore	Pkt.
ESV. Ulm	15	45:27	21
VfB. Stuttgart	15	37:28	19
Stuttgarter Kickers	13	28:27	17
Ulmer FV.	13	29:22	14
SpV. Feuerbach	13	27:23	14
Union Böfingen	14	37:30	13
Sportfr. Ehlingen	15	30:35	13
Stutta. Sportklub	14	33:35	12
Sportfr. Stuttgart	14	26:35	9
SpV. Göttingen	12	12:33	6

Bogsport

Württemberg schlägt Südwest 9:7
Die Vorkämpfer des Ganes Südwest stand am Samstag vor 1000 Zuschauern im Stuttgarter Gustav-Siegler-Haus der Mannschaft des Ganes Württemberg gegenüber. Die Vertreter des Ganes XIII mußten eine knappe und ehrenvolle Niederlage einstecken, wobei noch die Punkte im Leichtgewicht durch Uebergewicht von Peiry kampflos den Schwaben zuzielen. In ganz hervorragender Form befand sich der deutsche Mittelgewichtsmeister Hans Bernhäuser (Stuttgart), der einen seiner besten Kämpfe lieferte und gegen Hadenberger glatt gewann. Obwohl auch dieser sich selbst übertraf, konnte er den Sieg des Stuttgarters doch nie ernstlich gefährden. In den leichteren Gewichtsklassen waren die Gäste nicht so formlos. Sie führten nach den ersten drei Kämpfen schon 6:0.

Steve Hamas hat die Reise nach Europa mit der „Bremen“ nicht angetreten. Er wird die Ueberfahrt wahrscheinlich erst am 14. Februar auf dem amerikanischen Dampfer „Washington“ unternehmen.

Ein Gang durch die Olympia-Ausstellung

„Olympia — eine nationale Aufgabe“

Für den Weltfrieden der Olympischen Spiele 1936 soll sich Deutschlands Ansehen in den kommenden Monaten mit aller Kraft rühen. Das Jahr 1936 wird das Jahr der olympischen Schulung sein.

Diese Schlussworte des Aufrufs, den die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick sowie der Reichssportführer erlassen haben, kennzeichnen den Sinn der bis zum 30. März laufenden Olympiaausstellung in Berlin. Der Besucher lernt Geschichte, Aufbau und Ziel der Olympischen Spiele durch die Anschauung kennen. Er sieht die Verbindung der Olympischen Spiele unserer Zeit mit denen der Antike. Eine Wanderung durch die Olympische Schau macht mit allem Vertrauen, was man von den Weltspielen und ihrer Entstehung wissen muß.

Wohlgemerkt der Teil, der uns in die Klassische Städte nach Olympia führt. Sicht-



Das alte Olympia wird lebendig

Olympia, die Stadt der ersten olympischen Kämpfe in Griechenland — ein Bild aus der Berliner Olympia-Ausstellung, die fest eröffnet wurde und nach ihrer Schließung am 30. März als Wanderausstellung durch das ganze Reich gehen wird.

barer Ausdruck des Gefühls nationaler Zusammengehörigkeit und gemeinsamer Kultur sind die großen Feste Griechenlands. Olympia ist der große Schauplatz der hellenischen Welt, auf dem nicht nur die Leistungen des Körpers, sondern auch alle Leistungen auf musischem und geistlichem Gebiet Anregung, Anerkennung und Verbreitung über das ganze Land fanden. Durch nichts werden diese Tatsachen besser bewiesen als durch den Spruch vom olympischen Gottesfrieden: „Olympia ist eine heilige Stätte. Wer es wagt, diese Stätte mit bewaffneter Hand zu betreten, wird als Gottesrevler gebrandmarkt.“ Auf einem ehernen Diskus war dieser Vertrag (dessen Worte in goldenen Lettern neben denen des modernen olympischen Eides den Ehrenraum der Ausstellung zieren) zwischen dem König Iphitos von Elis und Lykurg von Sparta zu lesen, ein Heiligstum, das zu Olympia aufbewahrt wurde.

Eine Rekonstruktion des olympischen Festplatzes führt den Besucher in das Jahr 200 n. Chr. Die Feststätten des Altertums sind durch eine Landkarte der Alten Welt im vierten Jahrhundert n. Chr. kenntlich gemacht.

Reliefs von Ringern, Säfern, Speerwerfern, Wagenrennen, Ballspielern, Hockenspielern usw., sowie eine bildliche Darstellung des Ablaufes der sechs Spieltage eines olympischen Festes der Seltenen führen tief in die Ursprungsgeschichte der Spiele ein. Ergänzt wird dieser lebenswerte Teil der Schau durch Statuen, altertümliche Schalen, Krüge, durch ein Modell der Ostfront des Zeustempel in Olympia, durch das Trümmerfeld des Festplatzes von Olympia nach den deutschen Ausgrabungen und durch den klassischen Spruch des Pindar: „Was Wasser unter den Elementen — Was das Gold unter den Schätzen — Was die Sonne unter den Gestirnen — Das ist Olympia unter den Feststätten Griechenlands.“ Die Wiederbelebung der alten olympischen Spiele wurde bereits vor 80 Jahren durch den Altertumsforscher Ernst Curtius angeregt.

Baron Pierre de Coubertin lebte diese Idee in die Wirklichkeit um.

Dem Beschauer bietet sich eine lückenlose Darstellung der Geschichte der modernen Olympischen Spiele, angefangen von Athen 1896 über Paris 1900, St. Louis 1904, den Zwischenjahren in Athen 1906, London 1908, Stockholm 1912, Antwerpen 1920, Paris 1924, Amsterdamb 1928, Los Angeles 1932 bis zu den Vorbereitungen 1936.

„Wir wollen bauen“ heißt diese Abteilung, in der ein Großphoto den Führer mit Minister Dr. Frick im Gespräch zeigt. Abriss und Neubau des Reichssportfeldes, Modelle aller Art, Darstellungen über die Durchführung und die Organisation der Spiele, Olympiapass-Verkauf, Reiseauskunft, Rummelwettbewerbe, die Gliederung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen sind weitere Teile.

Vier Pfeiler, die deutsche Einheit, die deutsche Gastlichkeit, das deutsche Geistesleben, das deutsche sportliche Können, verkörperlichen die Grundforderungen an das deutsche Volk, unter dem Motto: „Olympia, eine nationale Aufgabe.“

IV. Akademische Weltwinterspiele

Christel Granz Slalomfegerin
Bei den im Rahmen der IV. Akademischen Weltwinterspiele in St. Moritz ausgetragenen Slalomläufen für Herren und Damen vermochten die Teilnehmer der deutschen Hochschulen am Samstag die in den Abfahrtsläufen erlittene Schlappe wieder weit zu machen. Bei den Herren belegte Dr. Wetter (Freiburg) in 2:05,2 Minuten einen guten zweiten Platz. Sieger wurde der Oesterreicher Schmiededer mit nur geringem Vorsprung in 2:04,7 Minuten. Die übrigen deutschen Teilnehmer blieben weit zurück. Mähler (Bad Tölz) belegte den 28., Fritz Dehmel (München) den 30. und Kaver Kraisy (München) den 31. Platz.

Bei den Frauen war Christel Granz (Freiburg) eine Klasse für sich. Die Freiburgerin siegte in 1:16,3 Minuten für die verkürzte Strecke mit sechs Strafpunkten vor der Oesterreicherin E. Pembauer in 3:36,6 Minuten.

Christel Granz Weltmeisterin

In den späten Abendstunden wurde das Ergebnis der Kombination Slalom und Abfahrt bekanntgegeben. Bei den Frauen triumphierte die deutsche Meisterin Christel Granz wie erwartet mit der Höchstnote 200. Mit respektvollem Abstand (156,44) folgte ihr auf dem 2. Platz die Oesterreicherin E. Pembauer. Dr. Wetter schnitt besser ab, als nach dem Ergebnis der Abfahrt angenommen werden konnte. Durch seinen zweiten Platz im Slalom kam er in der Kombination noch auf den 4. Rang. Vier siegte im Gesamtergebnis etwas überraschend der Engländer Clyde mit Note 195,06 vor Guanieri (Italien).

Sonja Henie wieder Weltmeisterin

Seit 1927 ist die Norwegerin Sonja Henie unbestrittene Weltmeisterin im Eiskunstlaufen. Auch in Wien war ihr am Wochenende keine ihrer Gegnerinnen gewachsen, und zum neunten Male hintereinander holte sie sich den Titel, vor der Engländerin Colledge, die sich überraschend noch vor Vivianne Pulthén (Schweden) placierte.

Jugendstiftung im Schwarzwald

Der Gau Baden des DSB. führte am Sonntag in Schönbühl den Reichsjugendstiftungstag durch, an dem sich etwa 250 Teilnehmer und Teilnehmerinnen beteiligten. Fast sämtliche Disziplinen des Gau's hatten zu den Wettkämpfen Jugendliche entsandt. Die Schneeverhältnisse waren sehr gut, das Wetter fast, aber sonnig, und auch die Organisation klappte ausgezeichnet. Auch die Leistungen befriedigten vollauf. Sehr gut hat wiederum der Bezirk Süd abgeschnitten, der auch in Audi Granz (Freiburg), den Bruder der bekannten Weltmeisterin Christel Granz, den Jugendstiftungsmeister stellte.

Beim Wintersportfest des Deutschen Alens holten sich am Samstag die Schreiberhauer Ulrich Kluge mit Bob „Lotte“ die schiefste Meisterhaft im Viererbob vor Köhler/Steiner (Schreiberhau) auf Bob „Fortunas Laune“.

Den Abfahrtslauf der französischen Skimeisterchaften in Chamoniex gewann der Norweger Sigmund Rind vor Willi Steure-Schweiz und Biagiolle-Frankreich. Bei den Damen wurde Fel. Marincaux-Paris Meisterin.

Die Mitteldeutschen Skimeisterchaften in der Nähe bei Gersfeld begannen am Freitag mit dem 18-Kilometer-Langlauf, den der Gersfelder C. Schelcher in 1:23:19 Stunden vor W. Schleicher-Gersfeld gewann. Am Samstag kam der 4 mal 10-Kilometer-Staffellauf zum Austrag, den die erste Mannschaft des DSB. Gersfeld in 3:01:09 Stunden vor dem Schneelaufklub Rassel für sich entschied.

Deutschlandfahrt 1935

Arnold, Rührschneid und Optm. Messert Pokal-Gewinner

Nach einer für die Fahrer sehr wohlthuenden Ruhepause ging es am Samstag früh zur Rundfahrenden-Schleifungs-Prüfung nach Neustadt. So bedauerlich auch der Ausfall des Eisenrennens auf dem Titisee ist, die Rundfahrenden-Schleifungs-Prüfung durch die Straßen des schönen Schwarzwaldstädtchens hat für den entgangenen sportlichen Genuß vollauf entschädigt. Diese Prüfung war kein Rennen, sondern eine Auverlässigkeitsfahrt, und das war sie in des Wortes vollster Bedeutung. Schneebedeckte Straßen mit ihrem Untergrund von Eis, die scharfen Kurven und Spitzkehren stellten an die Fahrer größte Anforderungen in der Beherrschung ihrer Maschinen. Von den 23 getarteten Kraftwagen und Beiwagenmaschinen haben 8 Solowagen und 3 Beiwagenmaschinen, von den 18 Kraftwagen ebenfalls nur 8, die Prüfung erfüllt.

In der kleinen Motorradklasse hat Fleischmann (Nürnberg), ein Bruder des bekannten Rennfahrers, eine labelhafte Leistung. Er fuhr 55,8-Stundenkilometer heraus und überbot damit die Sollzeit der schweren Klasse wie auch die der schweren Wagen, für die 55-Stundenkilometer vorgeschrieben waren.

Deutschlands-Pokal:

erhielt bei den Kraftwagenfahrern Hauptmann Messert (Brandenburg) auf Opel mit 637 Punkten. Ebenso erhielt er die Ehrenpreise der Stadt Neustadt und des D.A.C.-Präsidenten Fritz v. Galoffstein. Bei den Kraftwägen kamen Arnold (Nürnberg) und Rührschneid (Nürnberg) auf gleiche Punktzahl 195. So daß der Deutschlands-Pokal in dieser Klasse zweimal vergeben wurde. Um den Ehrenpreis des D.A.C. müssen die beiden Fahrer lösen.

Die Ergebnisse:

Rundfahrenden - Schleifungs - Prüfung:
Kraftwagen bis 250 ccm: Fleischmann (Nürnberg) a. M.S.L. 1:28:44,2 Stunden = 55,8 Stundenkilometer; Arnold (Nürnberg) a. Triumph 1:30:25,1 Stunden = 49,8 Stundenkilometer;

Spiele der Bezirksliga

BSB. Baden-Baden - Weiertheim 2:1

Mit diesem Sieg haben sich die Wädertädter zwei sehr wertvolle Punkte geholt und die Frankonen auf den zweitletzten Platz gerufen. Ein schneller Vorstoß, bei dem Weiertheim gar nicht an den Ball kam, brachte dem BSB. schon in der 1. Minute den Führungstreffer. Bald darauf machte Baden-Baden den zweiten Treffer fertig, der aber, weil aus Abseitsstellung erzielt, vom Schiedsrichter annulliert wurde. Die Weiertheimer kommen nun etwas besser in Schwung, und bald können sie durch leichtsinnige Abwehr des Baden-Badener Torwächters den Ausgleich erzielen. Die zweite Spielhälfte sieht den Platzbesther mehr und mehr im Vorteil, doch bleiben die entstehenden Torgelegenheiten unausgenutzt. Fünf Minuten vor Spielschluss wird der Rechtsaußen der Badener auf die Reise geschickt, der mit dem Siegestreffer seine Aktion abschließt.

Frankonia - Forchheim 1:2

Wieder einmal haben die Frankonen zwei wertvolle Punkte verschenkt, und man könnte glauben, es wäre eine Punktreserve bei der Mannschaft auf Lager, daß man die dringende Notwendigkeit, um dem Abstieg zu entgehen, so leichtsinnig außer acht läßt. Die Forchheimer waren nicht so in Form, wie bei ihren vorhergehenden Spielen, und die Frankonen haben sich, trotz dem ihre Gesamtleistung besser war, der Spielweise des Gegners zu sehr angepaßt. In der 20. Minute geht der Platzbesther in Führung und kann das Resultat bis einige Minuten vor Halbzeit halten. Dann naht das Verhängnis, der linke Verteidiger der Frankonen macht im Strafraum nur allzu deutlich Hände, und der dafür verhängte Elfmeter bringt den Gästen den billigen Ausgleich. Die zweite Halbzeit sieht mehr die Frankonen im Angriff, doch vor dem Tor werden durch zu langes Högern sichere Chancen nicht zur Verwertung geführt. Bei einem Vorstoß der linken Sturmreihe Forchheims fällt eine Flanke, die vom Halbrechten zum Führungstreffer eingeleitet wird. Jetzt geht Frankonia zum Großangriff über, fest sich in Forchheims Hälfte fest, denen nur noch vereinselt, aber gefährliche Durchbrüche gelingen. In den letzten acht Minuten gleicht das Spiel der Schwarz-Grünen einer Belagerung des Forchheimer Tores, doch es sollte nicht sein, daß Erfolg hieraus entsteht.

Neurent - Raftatt 3:1

Den sieggewohnten Raftattern wurde gestern in Neurent ein energisches Halt entgegengekehrt. Für Neurent sind dieses Treffen im Zeichen eines Großkampftages, waren es doch nicht weniger als nahezu 1000 Zuschauer, die diesem

Treffen anwohnten, was eine Rekordzahl für die Neureuter bedeutet. Ein an schönen Momenten reicher, vom guten Geist getragener Kampf wurde dem Publikum, das des öfteren die Leistungen mit stürmischem Beifall belohnte, geboten. Schon in der 5. Minute kann der Platzbesther den Gästen aus Raftatt den ersten Treffer ins Netz jagen. Stramm gehen die Murgäler gegen das Neureuter Tor, doch immer wendet die schlagstärkere Verteidigung der Neureuter die Gefahren des Erfolges ab. Eine leichtsinnige Abwehr einer Flanke durch Eismaner-Raftatt landet im eigenen Tor, und die Neureuter-Anfänger können den zweiten Treffer heubeln. Hin und her wird die Lederkugel gejagt, Raftatt arbeitet mit Hochdruck auf, zuhören, da kommt der Neureuter Sturm wieder in Front. Von der rechten Seite wird der Ball vorgetrieben, eine Flanke kommt auf den Halblinken, der aus der Luft, ohne erst zu stoppen, den Ball zum dritten Treffer unhaltsbar einschleudert. In der zweiten Halbzeit arbeiten die Murgäler mit Hochdruck, aber auch Neurent läßt nicht locker. Nach 20 Minuten Spielzeit schießt Raftatt den Ehrentreffer. Alle Anstrengungen um die Verbesserung des Resultates sind erfolglos. Neurent hat verdient gewonnen.

Die Tabelle

Gruppe I			
Spiele	Tore	Punkte	
Raftatt	16	71:19	23
Forchheim	16	37:21	25
Neurent	17	43:26	24
Weiertheim	18	47:30	19
Darlanden	15	33:20	18
Dürmersheim	16	34:30	15
Kuppenheim	16	31:12	12
Hagsfeld	15	21:32	11
B.f.B. Baden-Baden	17	18:57	9
Frankonia	15	24:33	8
SpVgg. Baden-Baden	15	17:48	7
Gruppe II			
Germania Brödingen	18	49:18	29
Birkenfeld	17	39:25	25
Enzberg	17	43:28	22
Niesern	17	41:25	21
Weingarten	19	35:32	21
Germania Durlach	18	33:34	19
B.f.B. Forchheim	15	30:27	17
Eutingen	17	22:19	16
Mühlacker	18	26:38	11
Germania Forst	18	20:40	11
Ballspiel. Forchheim	16	19:34	10
Sportklub Forchheim	18	15:57	4

Der englische Fußballverband hat beschlossen, in dieser Saison nur gegen Holland einen Länderkampf anzutragen. Die geplante Skandinavienreise wurde fallen gelassen.

Die Jugend im Fußballsport

Nach längerer Pause wird der Spielbetrieb der Fußballjugend wieder in vollem Umfange aufgenommen. Die Spiele selbst haben denjenigen der Seniorenkategorie an Bedeutung und Wichtigkeit nicht nach und werden ebenfalls nach dem Punktsystem durchgeführt. Endziel ist dabei die Bezirksmeisterschaft. Um die Jugend in ihren Spielen verfolgen zu können, ist es notwendig, die verschiedenen Niederungen zu beachten: Nach Altersklassen geordnet, unterscheidet man A-, B- und C-Jugendmannschaften, wobei die A-Jugend in ihrer Ausbildung am weitesten fortgeschritten ist. Ihr am nächsten folgt die B-Jugend. Die C-Jugend vereint das schulpflichtige Alter. Die größeren Stadtvereine verfügen über A-1- und A-2-Ju-

gendmannschaften, über B-1 und B-2, sowie C-1 und C-2, zusammen also 6 Mannschaften mit mehr oder weniger Erfolgspielern. Daraus ergibt sich die Gelegenheit, daß z. B. die A-1-Jugendmannschaften von BSB., Phönix, Mühlburg, Südtörn, Darlanden und Weiertheim zu einem Bezirk zusammengezogen werden. Die gleiche Einteilung gilt für alle weiteren Klassen und muß genau eingehalten werden. Die Aufgabe wird bei Jugendlichen besonders scharf beachtet. Es ist erfreulich, an dieser Stelle berichten zu können, daß die meisten Jugendmannschaften heute als sehr spielstark anzupreisen sind. Dies gibt ein getreues Spiegelbild, daß viele Vereine gerade der Jugend große Aufmerksamkeit zuwenden, aus der logischen Erkenntnis heraus, einen brauchbaren Nachwuchs heranzubilden. Durch Eingliederung der Sportjugend in die BZ. ist den Jugendlichen auch die Möglichkeit gegeben, durch Wahrung von Disziplin und Manneszucht nicht nur die körperliche Erziehung zu überwinden und zu pflegen, sondern auch die erteilte Erziehung zu ergänzen. Die Aufgabenstellung hierzu liegen in Händen der Kreisjugendwart.

Wenn in Zukunft alle Auswüchse im Sport ausgemergelt werden sollen, so muß bei den Jugendlichen begonnen werden. Dies geschieht durch Unterbindung der geringsten Verstöße gegen die Spielregeln und bei Wiederholung zeitweiligen Ausschluss von der Teilnahme an den Spielen. Gerade in der letzten Zeit sind seitens des DFB. verschärfte Bestimmungen für die Jugend erlassen worden.

Durch selbstlose Hingabe zum Sport, durch unbedingte Unterordnung in das Mannschaftsgefüge wird der Jugendliche schon frühzeitig zur Übung von Kameradschaft erzogen, die er nicht nur innerhalb seiner Mannschaft, seines Vereins, sondern auch seinem Gegenspieler gegenüber zu wahren hat. Er sieht in seinem Gegner den Sportskameraden. Und weil Fußball ein ausgeprochenes Kampfsport ist, sollen dabei keineswegs Mut, Energie und Entschlossenheit zu kurz kommen, sondern werden bei der Fußballjugend besonders geschätzt. Unser Führer schreibt in seinem Werk „Mein Kampf“: „Die körperliche Erziehung soll dem einzelnen die Überzeugung seiner Überlegenheit einimpfen und ihm jene Zuversicht geben, die einzig nur im Bewußtsein der eigenen Kraft liegt, zudem soll sie ihm jene sportlichen Fähigkeiten beibringen, die zur Verteidigung der Bewegung als Waffe dienen.“

Für den Aufstieg des Fußballsports zu kämpfen, ist höchste Aufgabe unserer Jugend, doch darf sie dabei erwarten, daß die vielen Laufende Sportbegeisterten nicht nur die Spiele der Senioren besuchen, sondern auch den Nachwuchs bei Ausübung des Sportes beobachten.

- * AFB. A 1 - Darlanden A 1 1:2
- Ettlingen B - AFB. A 2 3:1
- AFB. C 1 - Ettlingen C 5:1
- AFB. A 2 - Phönix A 2 ausgefallen.

Studentenschaft - Höhere Schulen 4:3 (2:1)

Am Samstagnachmittag trafen sich zu einem Fußballspiel auf dem Hochschulstadion eine kombinierte Mannschaft der Technischen Hochschule und des Staatstechnikums gegen eine Auswahl der höheren Schulen. Die Studenten konnten mit einem 4:3-Sieg den Platz verlassen. Trotzdem wäre ein Unentschieden das Bessere gewesen, denn die Gästeelf war ein gleichwertiger Gegner.

Der Anstoß der Studenten wurde sofort abgefangen, und die Gäste konnten sich für einige Zeit im Strafraum der Studenten festsetzen, aber vorläufig ohne Erfolg. Die Studenten fanden sich nun nach und nach zusammen und wurden recht gefährlich. Doch nach zehn Minuten konnte der Halbrechte der Gäste mit einem schönen Schrägschuß die 1:0-Führung für die höheren Schulen buchen. Die Studenten ließen sich nicht entmutigen und stellten bald darauf den Ausgleich durch den Rechtsaußen her. Hüben und drüben sehr gefährliche Vorstöße, wobei die Flügel immer wieder sehr schöne Bälle hereinbrachten. Ein schlecht abgewetzter Ball brachte den Studenten die 2:1-Führung. Und so ging es in die Pause.

Nach Wiederbeginn drängten wieder die Gäste, die zuerst ausgleichen konnten, und dann mit 2:3 die Führung übernahmen. Die Freude dauerte aber nicht lange, denn die Studenten holten wieder auf und festigten schließlich noch mit 4:3. Der Schiedsrichter Weida leitete einwandfrei. - Vorher trafen sich die Handballmannschaften der Technischen Hochschule und des Staatstechnikums die sich mit 11:6 für die Hochschule trennten. - We.

Badens Fester geschlagen

In der Stuttgarter Sporthalle „Akademie“ wurde am Samstag ein Festschlussspiel zwischen den Gauen Württemberg und Baden ausgetragen. Unter der Leitung des Fachamtsleiters Erwin Casimir (Frankfurt) gab es ausgezeichnete Leistungen. Wie in früheren Jahren mußte sich die badische Mannschaft auch diesmal schlagen lassen, und zwar mit 46:18 Siegen und 245:180 Treffern. Der hohe Sieg der Württemberger wird den gezeigten Leistungen vollauf gerecht.

Im Florettschützen erhielt der Ulmer Geiwis durch Veyer (Forchheim) eine überraschende 0:5-Niederlage, gewann aber seine weiteren Kämpfe. Mit 9:7 Siegen und 62:57 Treffern fiel der Sieg an Württemberg. Im Degen-schützen traten die Württemberger ohne ihren Meister, Optm. Dinkelader (Ulm) an. Geiwis mußte auch hier durch den badischen Meister Stahl (Forchheim) eine Niederlage hinnehmen. Nach beiderseits ausgezeichneten Leistungen fiel auch hier der Sieg mit 10:6 E und 36:31 Treffern an die Schwaben. Der Kampf mit leichten Säbeln wurden die W. er mit 13:3 Siegen und 70:48 Treffern katastrophal geschlagen. Das Damen-Florettschützen gemannen ebenfalls die Vertreterinnen Württembergs mit 5:2 Siegen und 75:74 Treffern.

Handball

Gauklasse

Tv. Ettlingen - BfR. Mannheim 6:7 (5:1), Tv. Weinheim 1862 - T. u. SpV. Rühlloch 7:7 (3:4).

Tade. Keich - Tschf. Weiertheim 15:5 (7:0), Phönix Mannheim - Tv. Hohenheim ausgef. Für den Tv. Ettlingen war es bitter, nach ausgezeichnetem Start und schönem Erfolg in der ersten Halbzeit dem Endspurt der Gäste nicht mehr standhalten zu können und am Schluss beider Punkte verlustig gehen zu müssen. Wie zu erwarten fand, fand Rühlloch in Weinheim starken Widerstand, es gelang ihm nicht, einen vollen Sieg mit nach Hause zu nehmen. Weiertheim hatte in Keich wieder einmal einen schwarzen Tag. Bereits in der ersten Hälfte wurde die Mannschaft, die nach den vielen Spielverlusten allerdings, besonders in der Väterreihe, nicht mehr den vollwertigen Erfolg hat, mit sieben Toren überannt. Erst in der zweiten Spielzeit wurden die Gegenangriffe erfolgreicher.

Bezirksklasse

Bezirk II:

Tv. Raftatt 46 - Tdb. Rotenfels 11:5 (4:3), Tade. Darlanden - Polizei Karlsruhe ausgef., Tschf. Durlach - DfR. Kronau 10:6 (4:3), Tv. Bruchsal 1846 - Tv. Karlsruhe 46 12:3 (6:2).

Die Tschf. Durlach konnte, wie erwartet, den Rückkampf gegen die DfR. Kronau gewinnen und so den zweiten Tabellenplatz halten. Aber ihre Verfolger Bruchsal und Raftatt blieben durch ihre sicheren Siege dichtauf.

Frauenhandball

In der Bezirksklasse fand von den drei angelegten Spielen nur eines statt. Hierbei blies Mannheim 08 mit 0:11 gegen BfR. Mannheim im Hintertreffen.

In der Kreisklasse Mannheim begegneten sich SpV. Waldhof und BfR. Neudorf in einem unentschiedenen Treffen, das 1:1 endete.

Kreis Karlsruhe

Kreisklasse 1:
Tv. Mühlburg hat sich von den Schläppern der letzten Spiele wieder etwas erholt, mit 8:8 erkämpfte er gegen Grünwinkel einen Achtungserfolg. Ettlingenweier ist beim Tv. Mühlheim nicht angetreten.

Die Tade. Teufelneurent teilte sich mit Tv. Brödingen mit 6:6 (4:2) in die Punkte. Postporverein brach das Spiel als Gast des FC. Nordstern Mühlheim beim Stand von 0:2 für letzteren noch vor der Pause ab.

Jugendklasse:

Das einzige Spiel in dieser Klasse, das für die Tabellenführung von ausschlaggebender Bedeutung war, bestritten Tv. Mühlheim und die Tschf. Weiertheim. Letztere als die technisch bessere Elf besiegte am Schluss mit 5:6 einen knappen Sieg für sich, nachdem sie bei Halbzeit mit 2:5 in Führung war. Damit führt nun Weiertheim allein die Rangliste an.

Das tägliche Unterhaltungsschblatt der »RS«

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL // DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(14. Fortsetzung.)

„Verzeih“, widersprach John Quincy. „Da läufst du dich. Ich habe keineswegs die Absicht, die polizeiliche Macht zu verstärken.“

„Um, ganz wie Sie wünschen“, bemerkte Hallet. Er wandte sich an Miss Minerva. „Auf Sie zähle ich aber unter allen Umständen. Die Natur hat Ihnen einen scharfen Verstand verliehen. Das merkt man sofort.“

„Vielen Dank.“

„Scharf wie der eines Mannes“, fügte er hinzu.

„Ach, nun haben Sie Ihr ganzes Kompliment wieder verdorben. Guten Morgen!“

Die drei Herren traten durch die Glastüre in den hellen Sonnenschein des Gartens. John Quincy merkte, daß er bei seiner Tante nicht sehr hoch in Gunst stand.

„Ich will hinaufgehen und mich umkleiden“, sagte er unbedächtig. „Wir sprechen später über alles.“

Er betrat die Halle; am Fuße der Treppe ärgerte er. Von oben erklang ein gedämpftes, herzbrechendes Stöhnen. Barbara! Arme Barbara, und vor kaum einer Stunde war sie noch so glücklich gewesen.

John Quincy schloß es best in seinem Gesicht aufsteigen, das Blut pochte in seinen Schläfen. Wie durfte es jemand wagen, einen Winterkiss niederzuschlagen! Wie durfte jemand seiner Kusine Barbara solch einen Schmerz bereiten! Seine Hände krampften sich. Ja, er hätte auch einen Mord begangen können.

Handeln — er mußte handeln! Er führte durch das Wohnzimmer an der erkannten Miss Minerva vorbei. Auf der Allee hielt ein Auto. Die drei Herren hatten bereits Platz genommen.

„Warten Sie einen Augenblick“, rief John Quincy. „Ich fahre mit.“

„Gingestiegen“, entgegnete Kapitän Hallet. Der Wagen rollte die Allee hinunter und hinaus auf den heißen Asphalt von Kalia Road. John Quincy sah fest, blühenden Auges neben einem dicken, grinsenden Chinesen.

Neuntes Kapitel

Im „Neel-und-Palm“-Hotel

Sie erreichten die Kalafua-Avenue, und scharf rechts einbiegend gab Hauptmann Hallet Vollgas. Da das Verdeck heruntergeschlagen war, gewann John Quincy einen weiten Ueberblick über dieses Land, das Endziel seiner Reise. Als er, noch ein kleiner Junge, auf den harten Klüften des Berges im Anitran-Gebirge herumirrt, hatte er viel vom Himmelreich gehört und in seiner jugendlichen Phantasie sich den Himmel ganz ähnlich vorgestellt, ein helles, fast ermatendes Land, in strahlendsten Farben gemalt.

Weiße, schneeige Berge umschlangen die Gipfel der fernen Berge, deren Hänge in tropischer Blätterpracht schlängelten. Von unweit vernahm John Quincy das dumpfe Geräusch der Brandung, die an der Küste nagte. Dann und wann erblickte er einen Blick auf apfelsüßes Wasser und einen blendend weißen Klüftenfelsen.

„Oh, Watiki! Land des Friedens — wie lautete doch nur der Rest dieses Verleses, den Tante Minerva in ihrem letzten Briefe, geschrieben hatte, — in jenem Briefe, der die Mitteilung enthielt, daß sie auf unbestimmte Zeit fortzuziehen würde?“, erinnerte sich John Quincy. „Sentimental! Aber Mäßigkeit! War ja eine der wichtigsten Exportartikel Kawais. Man brauchte wirklich dieses Land nur zu sehen, um zu verstehen und zu verstehen.“

John Quincy hatte sich nicht die Zeit gelassen, einen Hut aufzusetzen, und die Sonne brannte unbarmherzig auf sein braunes Haar. Charlie Chan blickte ihn von der Seite an und meinte: „Demütig um Verzeihung bittend, möchte ich mir zu bemerken erlauben, daß es unratam erscheint, sich ohne Kopfbedeckung hinauszuwagen. Besonders da Sie ein Malhini sind.“

„Ein was?“

„Der Ausdruck enthält keine Bedeutung. Malhini gleich Fremder, Neuankommener.“

„Ach so.“ John Quincy betrachtete ihn neuartig. „Sind Sie auch ein Malhini?“

„Keineswegs“, entgegnete Chan grinsend. „Ich bin ein Kamaaina — Altinwohner.“

Um die Wahrheit weiter zu enthüllen, erlaube ich mir die Bemerkung, daß ich seit fünfundsiebzig Jahren auf den Inseln lebe.“

Sie rasten an einem riesigen Hotelbau vorbei, und bald erblickte John Quincy Diamond Beach, der, ein eindrucksvoller Wächter, fern am Rande der lieblich geschwungenen Bucht saß. Noch eine kurze Fahrt, der Hauptmann stoppte am Bürgersteig, und die vier Herren stiegen aus. Hinter einem vermauerten Baum breitete sich ein Garten aus, ein irisches Eden. Sie durchschritten ein Tor, das

kummervoll in seiner Angel hing, gingen einen ungepflegten Weg empor und standen nach ein paar Sekunden vor einem baufälligen, alten Hause. Sie näherten sich dem Gebäude von dem einen Flügel her, und John Quincy bemerkte, daß der größere Teil des Hotels weit hinaus über das Wasser ragte. Das mächtige Bauwerk bestand aus zwei Stockwerken mit bedeckten Balkons zu beiden Seiten und längs der Hinterfront. Noch immer wahrte es eine gewisse Vornehmheit; sicherlich war es vor Zeiten dieser blühende Weinreben an seinen Mauern empor in dem freundlichen Bemühen, der Welt seine vielen Unzulänglichkeiten zu verbergen.

„Eines Tages“, verkündete Charlie Chan feierlich, „werden die unterirdischen Trüger vermodern, und mit einem höchst schrecklichen Gurgeln wird das „Neel-und-Palm“-Hotel hinabsinken in das Meer.“

Beim Näherkommen gewann John Quincy den Eindruck, daß des Chinesen Prognose eine lebendige Augenbild-Wahrheit werden könnte. Im Fuße einer abgebrochenen Treppe, die zur Vordertür führte, standen die Herren stehen, und während sie noch dort standen, kam eilig ein Mann aus dem „Neel-und-Palm“ herausgestürzt. Seine einmüde weißen Kleider waren verächtlich, sein Antlitz gesenkt, seine Augen müde und enttäuscht. Aber gleich dem Hotel verriet er Spuren einer besseren Vergangenheit.

„Mr. Chan!“ rief Hauptmann Hallet kurz.

„Ob, wie geht's?“ erwiderte der Mann mit einem Aktent, der John Quincy sein Zusammentreffen mit Kapitän Arthur Temple Cope in Erinnerung rief.

„Wir haben mit Ihnen zu sprechen“, fuhr Hallet in seiner knappen Art fort.

Ein Schatten huschte über Chans Gesicht. „Tut mir unendlich leid, habe aber eine äußerst wichtige Verabredung, komme sowieso bereits zu spät. Ein andermal.“

„Sofort“, fiel Hallet ein. Wie eine Rakete schloß das Wort durch den Morgen Hallet stieg die Treppe empor.

„Unmöglich“, widersprach Chan. Er erhob seine Stimme nicht. „Nichts auf Erden könnte mich heute früh vom Anseesplatz fernhalten.“

Der Polizeihauptmann packte seinen Arm und befahl kurz: „Kommen Sie herein.“

Chans Antlitz wurde blutrot. „Verdammt, nehmen Sie Ihre Hand fort! Mit welchem Recht?“

„Seien Sie vorsichtig, Chan“, rief Hallet ärgerlich. „Sie wissen, warum ich hier bin.“

„Keine Ahnung.“

Fest blickte Hallet dem Manne ins Gesicht. „Dan Winterkiss ist vergangene Nacht ermordet worden.“

Jim Chan nahm seinen Hut ab und blickte hilflos nach der Kalafua Avenue hinüber. „Ich las es bereits in der Morgenzeitung. Was hat sein Tod mit mir zu schaffen?“

„Sie waren der letzte, der ihn lebend sah“, erwiderte Hallet. „Rufen Sie mich nicht länger an der Nase herum und kommen Sie herein.“

Chan warf noch einen letzten, enttäuschten Blick zur Straße, auf der eine nach der drei Meilen entfernten Stadt fahrende Trambahn eilig vorbeiratterte. Dann senkte er seinen Kopf und schritt ins Hotel voran.

Sie betraten eine riesige, ärmlich möblierte Halle, die bis auf eine Touristin, die an einem Tischchen Ansichtskarten schrieb, und einen schäbigen japanischen Kellner, der sich hinter dem

Rezeptionspult versteckt hielt, leer war. „Hier, diesen Weg“, sagte Chan, und sie folgten ihm an dem Pult vorbei in ein kleines Privatbüro. Eine greuliche Unordnung herrschte in dem Zimmer; überall lagen Säulen verstaubter Magazine und Zeitungen aufgestapelt, und der Fußboden war mit alten, zerfetzten Kleidern, Büchern besät. An der Wand hing eine Photographie der Königin Victoria; zahlreiche Bilder, aus der Londoner Waffrieren herausgeschnitten, waren auf Geratemobil angeheftet. Sorgfältig breitete Kenmion eine Zeitung auf dem Fenstertisch aus und setzte sich. Chan machte Stühle für Hallet, Chan und John Quincy frei und nahm selbst vor einem antiken Sekretär Platz.

„Wenn Sie sich kurz fassen, Kapitän, kann ich vielleicht doch noch —“, er sah nach der Uhr über dem Schreibtisch.

„Schlagen Sie sich das aus dem Sinn“, mahnte Hallet scharf. „Hier war kein Verbrechen wesentlich anders als in dem Hause eines führenden Bürger wie Dan Winterkiss. Wollen jetzt zur Sache kommen.“ Er wandte sich an Chan. „Haben Sie Ihr Buch zur Hand, Charlie?“

„Vorbereitungen sind vollkommen beendet“, erwiderte Chan mit geziertem Bleistift.

„Gut.“ Hallet rückte mit seinem Stuhl näher an den Sekretär. „Nicht, Chan, heraus mit der Sprache und die volle Wahrheit. Ich weiß, daß Sie vergangenen Abend gegen sieben Uhr dreißig mit Dan Winterkiss telefonierten und eine mit ihm getroffene Vereinbarung rückgängig zu machen verucht. Ich weiß, daß er das ablehnte und darauf bestand, Sie um elf Uhr bei sich zu sehen. Etwa um diese Zeit besuchten Sie ihn. Sie beide hatten eine Atemisch erregte Unterhaltung. Um ein Uhr fünfundsiebzig wurde Winterkiss tot aufgefunden. Ermordet, Chan! Was haben Sie dazu zu sagen?“

Jim Chan fuhr mit den Fingern durch sein krauses, kurzgeschneitten Haar — einst war es froschfarben gewesen, aber jetzt ganz ergraut. „Das ist vollkommen richtig“, sagte er. „Geniert es Sie — geniert es Sie, wenn ich rauche?“

Er zog ein silbernes Etui hervor und nahm sich eine Zigarette. Seine Hand zitterte leicht, als er das Streichholz emporführte. „Ich hatte mich mit Winterkiss für gestern Abend verabredet“, fuhr er fort. „Im Verlauf des Tages änderte — hm, änderte ich mein Abficht. Als ich ihn anrief, um ihm das mitzuteilen, bestand er aber darauf, mich zu sprechen. Er bestellte mich auf elf Uhr, und ich ging.“

„Wer ließ Sie ein?“

„Als ich kam, erwartete mich Winterkiss im Garten. Wir betraten das Haus —“

Hallet schielte nach der Zigarette in Chans Hand. „Durch die Tür, die direkt in das Wohnzimmer führte?“ erkundigte er sich.

„Nein“, sagte Chan. „Durch das große Vordertor. Winterkiss führte mich auf die Lanai hinaus, und dort hatten wir eine kleine Auseinandersetzung über — über das Geschäft, das mich hingeführt hatte. Etwa eine halbe Stunde später ging ich wieder. Als ich Winterkiss verließ, war er frisch und gesund und auch in bester Laune. Ja, er lachte.“

„Durch welche Tür gingen Sie fort?“

„Durch die Vordertür — durch die ich auch gekommen war.“

„Um.“ Hallet musterte ihn einen Augenblick nachdenklich. „Gehört Sie nicht vielleicht später noch einmal zurück?“

„Nein“, behauptete Chan fest. „Ich ging direkt nach Hause und legte mich schlafen.“

„Hat Sie jemand gesehen?“

„Niemand. Der Kellner sagt um elf Uhr Nacht. Das Hotel steht zwar offen, aber es hat niemand Nachtbesuch. Ach — ich habe nicht so zahlreiche Gäste.“

„Sie kamen also um elf Uhr dreißig nach Hause und legten sich ins Bett“, wiederholte Hallet. „Aber niemand sah Sie? Waren Sie eigentlich mit Dan Winterkiss näher befreundet?“

Chan schüttelte den Kopf. „Während der dreiundzwanzigjährigen Fahrt, die ich in Honolulu lebe, hatte ich nie mit ihm gesprochen, bis auf letztern früh telefonisch.“

„Um.“ Hallet lehnte sich in seinen Stuhl zurück, sein Ton klara jetzt liebenswürdig. „Als jüngerer Mann waren Sie viel auf Reisen?“

„Ja. Bin gebürtig in der Welt herumgekommen“, bekräftigte Chan. „Ich war eben achtzehn, als ich England verließ.“

„Auf Rat Ihrer Familie“, lächelte der Bauwmann.

„Was acht Sie das an?“ beachtete Chan auf.

„Wohin reisten Sie?“

„Australien. War dort 'ne Reifiana Schafschlchter. Später arbeitete ich in Melbourne.“

„In was für einer Art Beruf?“ forschte Hallet.

„In — einer Bank.“

„Ach, in einer Bank? und dann —?“

„Städte, Streifte überall herum — hatte nirgends Ruhe —“

„Strandbummler, he?“

Chan errödete. „Um — es ist mir damals wohl manchmal dreißig acaanan — aber verdammt —“

(Fortsetzung folgt)

„Ob, wie geht's?“ erwiderte der Mann mit einem Aktent, der John Quincy sein Zusammentreffen mit Kapitän Arthur Temple Cope in Erinnerung rief.

„Wir haben mit Ihnen zu sprechen“, fuhr Hallet in seiner knappen Art fort.

Ein Schatten huschte über Chans Gesicht. „Tut mir unendlich leid, habe aber eine äußerst wichtige Verabredung, komme sowieso bereits zu spät. Ein andermal.“

„Sofort“, fiel Hallet ein. Wie eine Rakete schloß das Wort durch den Morgen Hallet stieg die Treppe empor.

„Unmöglich“, widersprach Chan. Er erhob seine Stimme nicht. „Nichts auf Erden könnte mich heute früh vom Anseesplatz fernhalten.“

Der Polizeihauptmann packte seinen Arm und befahl kurz: „Kommen Sie herein.“

Chans Antlitz wurde blutrot. „Verdammt, nehmen Sie Ihre Hand fort! Mit welchem Recht?“

„Seien Sie vorsichtig, Chan“, rief Hallet ärgerlich. „Sie wissen, warum ich hier bin.“

„Keine Ahnung.“

Fest blickte Hallet dem Manne ins Gesicht. „Dan Winterkiss ist vergangene Nacht ermordet worden.“

Jim Chan nahm seinen Hut ab und blickte hilflos nach der Kalafua Avenue hinüber. „Ich las es bereits in der Morgenzeitung. Was hat sein Tod mit mir zu schaffen?“

„Sie waren der letzte, der ihn lebend sah“, erwiderte Hallet. „Rufen Sie mich nicht länger an der Nase herum und kommen Sie herein.“

Chan warf noch einen letzten, enttäuschten Blick zur Straße, auf der eine nach der drei Meilen entfernten Stadt fahrende Trambahn eilig vorbeiratterte. Dann senkte er seinen Kopf und schritt ins Hotel voran.

Sie betraten eine riesige, ärmlich möblierte Halle, die bis auf eine Touristin, die an einem Tischchen Ansichtskarten schrieb, und einen schäbigen japanischen Kellner, der sich hinter dem

Rezeptionspult versteckt hielt, leer war. „Hier, diesen Weg“, sagte Chan, und sie folgten ihm an dem Pult vorbei in ein kleines Privatbüro. Eine greuliche Unordnung herrschte in dem Zimmer; überall lagen Säulen verstaubter Magazine und Zeitungen aufgestapelt, und der Fußboden war mit alten, zerfetzten Kleidern, Büchern besät. An der Wand hing eine Photographie der Königin Victoria; zahlreiche Bilder, aus der Londoner Waffrieren herausgeschnitten, waren auf Geratemobil angeheftet. Sorgfältig breitete Kenmion eine Zeitung auf dem Fenstertisch aus und setzte sich. Chan machte Stühle für Hallet, Chan und John Quincy frei und nahm selbst vor einem antiken Sekretär Platz.

„Wenn Sie sich kurz fassen, Kapitän, kann ich vielleicht doch noch —“, er sah nach der Uhr über dem Schreibtisch.

„Schlagen Sie sich das aus dem Sinn“, mahnte Hallet scharf. „Hier war kein Verbrechen wesentlich anders als in dem Hause eines führenden Bürger wie Dan Winterkiss. Wollen jetzt zur Sache kommen.“ Er wandte sich an Chan. „Haben Sie Ihr Buch zur Hand, Charlie?“

„Vorbereitungen sind vollkommen beendet“, erwiderte Chan mit geziertem Bleistift.

„Gut.“ Hallet rückte mit seinem Stuhl näher an den Sekretär. „Nicht, Chan, heraus mit der Sprache und die volle Wahrheit. Ich weiß, daß Sie vergangenen Abend gegen sieben Uhr dreißig mit Dan Winterkiss telefonierten und eine mit ihm getroffene Vereinbarung rückgängig zu machen verucht. Ich weiß, daß er das ablehnte und darauf bestand, Sie um elf Uhr bei sich zu sehen. Etwa um diese Zeit besuchten Sie ihn. Sie beide hatten eine Atemisch erregte Unterhaltung. Um ein Uhr fünfundsiebzig wurde Winterkiss tot aufgefunden. Ermordet, Chan! Was haben Sie dazu zu sagen?“

Jim Chan fuhr mit den Fingern durch sein krauses, kurzgeschneitten Haar — einst war es froschfarben gewesen, aber jetzt ganz ergraut. „Das ist vollkommen richtig“, sagte er. „Geniert es Sie — geniert es Sie, wenn ich rauche?“

Er zog ein silbernes Etui hervor und nahm sich eine Zigarette. Seine Hand zitterte leicht, als er das Streichholz emporführte. „Ich hatte mich mit Winterkiss für gestern Abend verabredet“, fuhr er fort. „Im Verlauf des Tages änderte — hm, änderte ich mein Abficht. Als ich ihn anrief, um ihm das mitzuteilen, bestand er aber darauf, mich zu sprechen. Er bestellte mich auf elf Uhr, und ich ging.“

„Wer ließ Sie ein?“

„Als ich kam, erwartete mich Winterkiss im Garten. Wir betraten das Haus —“

Hallet schielte nach der Zigarette in Chans Hand. „Durch die Tür, die direkt in das Wohnzimmer führte?“ erkundigte er sich.

„Nein“, sagte Chan. „Durch das große Vordertor. Winterkiss führte mich auf die Lanai hinaus, und dort hatten wir eine kleine Auseinandersetzung über — über das Geschäft, das mich hingeführt hatte. Etwa eine halbe Stunde später ging ich wieder. Als ich Winterkiss verließ, war er frisch und gesund und auch in bester Laune. Ja, er lachte.“

„Durch welche Tür gingen Sie fort?“

„Durch die Vordertür — durch die ich auch gekommen war.“

„Um.“ Hallet musterte ihn einen Augenblick nachdenklich. „Gehört Sie nicht vielleicht später noch einmal zurück?“

„Nein“, behauptete Chan fest. „Ich ging direkt nach Hause und legte mich schlafen.“

„Hat Sie jemand gesehen?“

„Niemand. Der Kellner sagt um elf Uhr Nacht. Das Hotel steht zwar offen, aber es hat niemand Nachtbesuch. Ach — ich habe nicht so zahlreiche Gäste.“

(Fortsetzung folgt)

Verlorenes Spiel / Von Grete Massé

Junhöft lenkt den dunkelgrauen Wagen mit leichter Nervosität durch das betäubende Getöse der Innenstadt. Lange ist er nicht in der Stadt gewesen —

Draußen — in der Einsamkeit, die die Pelzfarm umgibt — gerührt man sich an das sorglose, lässige Leben, das in den engen Straßen der Innenstadt, bei der Schluß des Verkehrs zu dieser abendlichen Stunde, nicht paffen will.

Am Universitätsplatz muß Junhöft halten, bis das Licht der Verkehrsampel ihm den Weg freigibt. Während er wartet, blickt er gerade in das helle, schlichte Gesicht der jungen Werkstudentin FINE KROLL, die neben die Universität verlassen hat. Sie leben sich freundlich an.

Ein ernster, sympathischer Mann, denkt FINE KROLL. Einer, dessen Auge schon verrät, daß man Vertrauen zu ihm haben kann.

Ein frischer, junger Mensch, denkt Junhöft. Auch sich plagen mit dem Studium? Das wäre eine tapfere Lebenskameradin, eine gute, tüchtige Mutter gesunder Kinder!

Die Verkehrsampel strahlt grün. Die Mäuler der Menschen trennen sich voneinander. Junhöfts Auto gleitet wieder in das Getöse des Verkehrs. Die Werkstudentin FINE KROLL eilt heim. Sie hat knapp eine halbe Stunde Zeit. Dann muß sie Dienst tun am Garderobenstand der Oper. Der Dienst am Abend schafft ihr das Brot für den Tag.

Während Junhöfts dunkelgraues Auto wartend vor dem großen Pelzgeschäft von Mirou & Breithaupt hält, für das er die Beispelge seiner Farm liefert, rollt ein in der Farbe ähnlicher Wagen heran und hält unmittelbar hinter ihm. Der Chauffeur geht mit dem Pelzmantel einer Dame in das Geschäft.

Während er noch mit der Verkäuferin verhandelt, die prüfend den kostbaren Nobelpelz in den Händen hält, verläßt Junhöft das Geschäft, aufzrieden mit dem Abschlus über die Felle seines neuesten Fälschungsproduktes. Junhöft nimmt Platz am Steuer des dunkelgrauen Wagens und lenkt ihn dem Hotel zu, in dem er abgetrieben ist.

Doch er fährt nur wenige Minuten, da klopf und ruft es hinter ihm. Vermunbert blickt er sich um. Eine Dame sitzt im Wagen. Sie trägt ein nirgendes Abendkleid und darüber ein kurzes Pelzcape.

„Hallo! Was fällt Ihnen ein? Wie kommen Sie an das Steuer meines Wagens?“, hat sie gerufen, und ihre Worte sind wie harte, kleine Bälle an Junhöfts breiten Rücken geplatzt.

Junhöft stutzt. In der Tat, jetzt wird er es auch gewahr, daß ist nicht sein Wagen. Er ist statt in sein Auto in den anderen Wagen gestiegen, der auch vor dem Pelzgeschäft hielt. Die Dame, die in den Spiegel ihrer Handtasche blickte und mit dem Lippenstift ein wenig Rot auf ihre Lippen legte, hat nicht auf ihn geachtet. Sie war der Meinung, ihr Chauffeur habe am Steuer Platz genommen. Erst als sie erkennt, das Auto nimmt einen anderen Weg als es soll, wird sie den fremden Fahrer gewahr.

Junhöft sagt: „Entschuldigen Sie vielmals, gnädige Frau! Ich habe die Wagen verwechselt.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „Es kann geschehen, daß man in den falschen Wagen steigt. Aber man braucht die Fahrt nicht fortzusetzen, wenn man erkannt hat, daß es nicht der richtige Wagen und nicht die richtige Fahrt gewesen ist.“

„Ich habe das Spiel gewonnen, das Mädchen hat es verloren, denkt die Dubro. Dann aber erkennt sie, daß sie selbst das Spiel verloren und das Mädchen es gewonnen hat.“

Junhöft hat FINE KROLL als Lehrerin in seiner Pelzfarm angestellt. Sie wird nach gründlicher Lehrzeit seine Mitarbeiterin und nach Tag und Jahr seine Frau. Von Gabriele Dubro hat er sich mit wenigen Zeilen verabschiedet: „

